Path.
636

~~H4 = 3511 = 3~~

Path. 636

Med
Therforec.
Jaubert
139

Herrn Jauberts,

der Arzeneykunst Doktor und Korespondenten der Gesellschaft zu Aix

gekrönte Abhandlung

über die

angemessene Heilart

in den

exanthematischen Fiebern.

Aus dem Französischen übersetzt.

Wien, 1791.

bei Johann David Hörling, Buchhändler.

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

Welches sind in den exantematischen Fiebern die Umstände, in welchen man ein kühlendes Verhalten einem hitzigen vorziehen muß; und in welchen Fällen muß man eine entgegengesetzte Heilungsart brauchen?

Diese Frage scheint in dem ersten Augenblicke so leicht zu seyn, als wichtig sie ist. In der That, seitdem Sydenham, Mead, van Swieten, und mehrere andere in ihren unsterblichen Werken von den Ausschlagfiebern gehandelt, und zwar nach einer gründlichen Untersuchung ihrer Natur, nach den Grundsätzen einer

gesunden Pathologie, nach den genauesten Beobachtungen, nach sehr glücklichen Erfahrungen, so sollte man glauben, man dürfte blos die Lehrsätze dieser grossen Männer sammeln, und sie auf eine feine und bestimmte Art mit einander verbinden, um den Absichten der Akademie ein Genüge zu leisten. Es ist aber nicht zu vermuthen, daß sie von denjenigen, welche sich mit der Untersuchung dieser Frage beschäftigen, nicht mehr verlangen sollten. Werde ich es wohl wagen dürfen, die Schriften und die Einsichten dieser grossen Männer zu übertreffen? darf ich wohl meine Arbeit ihren berühmten Schriften beifügen, ja, sie einer einsichtsvollen Gesellschaft vorlegen, welche diese Frage zur Untersuchung aufgegeben hat? Die Feder würde mir aus den Händen gefallen seyn, wenn die Begierde, zu dem gemeinen Besten so viel, als in meinen

Kräften stehet, beizutragen, meinen Muth nicht unterstützt hätte.

Ehe ich die Fälle bestimmen kann, welche in den Ausschlagsfiebern eine kühlende, oder eine entgegensetzte Heilart fodern, so muß ich vor allen Dingen die Natur dieser Fieberarten und den Karakter ihrer Ausschläge untersuchen, damit ich aus dieser Betrachtung deutliche und bestim̃te Schlüsse ziehen kann, welche den Arzt in der Wahl des Verhaltens, nach den verschiedenen Umständen der Krankheit, leiten können.

Um bei dieser Untersuchung einige Ordnung zu beobachten, wollen wir die exanthematischen Fieber unter vier Klassen bringen. Die erste Klasse enthält die Blattern, das Scharlachfieber und die Masern; die zweite die Pest; die dritte die Rose;

die vierte der Friesel und die Petetschen. In der Folge wird man den Nutzen dieser Eintheilung noch mehr einsehen.

Erster Abschnitt.

Erstes Hauptstück.

Von der Natur und dem Karakter der Ausschläge der Fieber der ersten Klasse.

Erster Artikel.

1.) Die Fieber der ersten Klasse haben jedes Ausschläge sui generis, die ihren Karakter bestimmen, und ihre wesentliche Krisis ausmachen. Diese Ausschläge sind also wesentlich mit diesen Fiebern verbunden, oder welches einerley ist, diese Fieber sind wesentliche exanthematische Fieber.

2.) Wir werden uns hüten, mit den Blattern das Blatterfieber zu verwechseln, welches Sydenham in dem dritten Kapitel, vierten Abschnitte seines Werkes beschreibt, da er sagt: Die Aehnlichkeit der Zufälle dieses Fiebers mit den Blattern, wenn man den Ausschlag ausnimmt, habe gemacht, daß

er

er diese Krankheit das Blatterfieber genennt, und zwar um so mehr, weil diese Krankheit zugleich mit den Blattern herrschte. Er glaubt, diese beiden Krankheiten wären von einerlei Art, und man fände keinen andern Unterschied, als daß in den Blattern die krankmachende Materie nach der Haut, unter der Gestalt eines Ausschlagfiebers, in dem Blatterfieber aber durch die Speicheldrüsen getrieben würde. Er fügt hinzu, die Behandlung sey in beiden Krankheiten gleich gewesen, nur daß man bey der einen auf den Ausschlag, und bei der andern auf den Speichelfluß hat sehen müssen. Eine grosse Anzahl Schriftsteller hat die Meinung des Sydenhams angenommen: sie nennen diese Krankheit die Blattern ohne Ausschlag, oder das Blatterfieber. *) Da diese Meinung nicht

*) Herr Fouquet sagt, es giebt Blattern, bei welchen man keinen Ausschlag findet, ohne daß sie den wesentlichen Charakter der ursprünglichen Krankheit abgelegt, der sich durch verschiedene besondere Zufälle zu erkennen giebt, die den Blattern eigen sind, und besonders durch die Zeit, welche die Krankheit nöthig hat, denn sie dauert 12 bis 15 Tage. Man nennt diese Blattern ohne Ausschlag eine Blatterkrankheit. Man kann diese Gattung nicht verkennen, sobald der Kranke die Blattern nicht

nicht gleichgiltig ist, da sie nothwendig einen Einfluß auf die Blattern hat, (denn wenn der Ausschlag nicht wesentlich ist; *) so folgt daraus, der Arzt könne ihn unterdrücken, ehe er erscheint, das ist, er könne das Blattergift nach andern Ausführungskanälen hinleiten) so ist es nöthig, den Irr-
thum

nicht gehabt, und dem Anstecken dieser Krankheit ist ausgesetzt worden, oder wenn diese Krankheit epidemisch an dem Orte wüthet. Traitement de la petite verole des enfans. p. 123.

Man sage mir aufrichtig, welches ist der wesentliche Karakter dieser Krankheit, wenn es nicht der Ausschlag ist? Welches sind die besondern Zufälle bei den Blattern, wenn es nicht diejenigen sind, die von dem Ausschlage und der Eiterung der Blattern herkommen? und wie bemerkt man diese Zufälle bei Subjekten, bei welchen dieser Ausschlag und die Eiterung nicht geschehen ist? Blos also die Dauer und Zufälle, welche vielen andern Krankheiten gemein sind, sollen eine solche Krankheit bestimmen. Was liegt daran, ob der Kranke die Blattern gehabt? gleich als ob man versichert wäre, man müste das erstemal die Blattern bekommen, wenn man sich der Gefahr des Ansteckens aussetzt.

*) Einige Impfärzte haben bereits in den Gedanken gestanden, der Ausschlag sey nicht wesentlich, und sind deßwegen unbekümmert, wenn er auch gleich
bei

thum oder die Aehnlichkeit zu zeigen, die den Sydenham und seine Nachfolger verführt hat, damit man sich in dem Karakter, und folglich in der Behandlung dieser Krankheit nicht irre.

3.) Man kann von der Gegenwart des Blattergiftes bloß durch den eigenen Ausschlag der Blattern überzeugt werden. Vor diesem Ausschlage gehet nothwendig ein Fieber vorher, welches bei einfachen und gutartigen Blattern ein blosses leichtes, anhaltendes Fieber, Synochus, ist. Dieses Fieber ist eine kritische Anstrengung der Natur, um das Blattergift aus dem Körper zu treiben. Ist der Ausschlag geschehen, so ist die Krisis vollendet, das Fieber verschwindet gemeiniglich, und der Kranke ist wie geheilt. Wir reden hier von den einfachen, gutartigen, auseinander stehenden Blattern. Diese können uns allein den wahren Grad der Wirksamkeit des Blattergiftes bestimmen, die

bei Subjekten, die sie eingeimpft haben, nicht zum Vorschein gekommen ist. Eine leichte Entzündung in der Wunde, eine geringe fieberhafte Bewegung sind nach ihrer Meinung hinreichend, die Gegenwart und die gehörige Wirkung des Blattergiftes darzuthun. Haben sie wohl Grund? ich zweifle daran.

die Gefahr davon anzeigen, und uns zum Maaßstabe bei andern Gattungen der Blattern dienen, die sich mehr oder weniger davon, durch die verschiedenen Zufälle, und die verschiedenen Grade der Gefahr entfernen, die damit verbunden ist, und darauf folgt.

4.) Der Unterschied dieser verschiedenen Gattungen kömmt erstens von der Menge der Blattern, daher man diese Krankheit in zusammenfliessende und auseinanderstehende eingetheilt hat; zweitens, von ihrer Beschaffenheit, daher man sie kristallinische, blutartige, brandartige, hilsenartige u. s. w. nennt; drittens, von der Vermischung gewisser Ausschläge mit den eignen Blattern, daher man sie rosenartige, flechtenartige, frieselartige, petetschenartige u. s. w. nach der Beschaffenheit des Ausschlages, so sich damit vereiniget hat, nennt; viertens, von dem Karakter des Fiebers, welches mit den Blattern verbunden, das bald entzündungsartig, bald faul- und entzündungsartig zugleich, bald schnupfenartig, bald ein Nervenfieber zu seyn pflegt.

5.) Besonders schreiben sich diese verschiedenen Gattungen von dem Temperamente, der Lebensart, dem Zustande der festen und flüssigen Theile unter dem Anfalle, von der epidemischen Konstitution der Jahrszeit

oder

oder der Witterung her; deßwegen können Blattern, die für sich sehr einfach und gutartig waren, eine verwickelte, gefährliche, tödtliche und sehr abgeänderte Krankheit, nach dem verschiedenen Zustande der festen und flüssigen Theile werden, den sie antreffen, oder nach den verschiedenen zufälligen Ursachen, die einen Einfluß auf sie haben. Ferner sieht man hieraus, man habe Unrecht, wenn man auf die Natur der Blattern die gefährlichen Zufälle schiebt, die aus den verschiedenen Abänderungen und Verwicklungen durch tausend fremde Ursachen entstehen, und zwar blos deßwegen, weil man keinen gehörigen Maaßstab zur Vergleichung angenommen, weil man nicht zu dem einfachen Zustande dieser Krankheit zurückgegangen, wie wir ihn oben beschrieben haben. Endlich läßt sich hieraus bestimmen, die Blattern seyen nur ein besonderer kritischer Ausschlag, vor welchem ein gutartiges Fieber vorhergehet, das diesen Ausschlag zuwege bringt; so oft dieser Ausschlag mit einem fremden Fieber verbunden, so könnte man, wenn man nicht acht hat, glauben, es sey das Blatterfieber; oder wenn zu gleicher Zeit mit den Blattern andere Fieber herrschen, da sich diese Krankheit allemal dem Karakter der herrschenden Epidemie nähert,

hert, so könnte man durch die Aehnlichkeit verführt werden, diese Fieber als eben so viel Blatterfieber ohne Ausschlag anzusehen. Eben so redet Sydenham in eben dem Kapitel von einem dyssenterischen Fieber, welches auf die Blattern folgte, und von welchem er behauptet, es gehöre zu der Familie der Blattern, den Ausschlag ausgenommen, der durch die Dyssenterie sey ersetzt worden. *) Aber der Ausschlag ist genau das Kennzeichen, welches die Krankheit bestimmt. Alle übrigen Kennzeichen, ohne den Schmerz in der Herzgrube auszunehmen, sind verschiedenen andern Fiebern gemein; sie fehlen aber oft bei denjenigen, welche die Blattern haben, wie ich verschiedenemale beobachtet habe. Sydenham und seine Nachfolger hätten uns sagen sollen, ob Subjekte, die von diesem Fieber sind angegriffen worden, in der Folge die Blattern nicht gehabt haben. Ihr Stillschweigen bey

einem

*) Wer den Sydenham aufmerksam liest, in der Stelle, wo er das Blatterfieber beschreibt, wird finden, er beschreibe die faule Constitution, welche zu der Zeit herrschend war, und hierauf eben das Fieber in der Vereinigung des Blattergiftes. Recherches sur les Fievres. Tom. 2. p. 18.

einem so wichtigen Punkte, die Erfahrung und Beobachtung haben eine Meinung untergraben, die sich nur auf eine betrügerische Aehnlichkeit gründet.

6.) Wenn der Ausschlag wesentlich zu dem Karakter der Blattern gehört, so giebt es auch eine wesentliche Krisis ab. Nicht selten siehet man gewisse Ausleerungen, die von der Kunst oder der Natur sind hervorgebracht worden, mit dem Ausschlage vereiniget, wodurch der Kranke hergestellet wird; sie haben aber niemals die Stelle des Ausschlages ersetzen können. Wenn der Ausschlag zurücktritt, so ist der Kranke ganz gewiß verloren, wenn er nicht wieder zum Vorschein kömmt, ob man gleich dem Blattergifte einen andern Ausweg zu verschaffen sucht. Dies ist eine Wahrheit, welche durch Erfahrungen und Beobachtungen erwiesen wird.

Der Arzt darf also in der Heilung der Blattern den Ausschlag niemals aus den Augen setzen, weil er eine wahre Krisis ausmacht.

Zweiter Artikel.

1.) Die Masern unterscheiden sich, wie die Blattern, durch einen Ausschlag sui generis

neris, der zugleich eine wahre Krisis darinnen abgiebt. Ohne diesen Ausschlag würde man zum Beyspiele von den Masern das Catharrhalfieber nicht unterscheiden, da beyde oft einerley Zufälle miteinander gemein haben. Sydenham, dieser genaue Beobachter, gedenkt in dem vierten Hauptstück des fünften Abschnittes eines Maserfiebers, welches zu gleicher Zeit mit den Masern herrschte, und daß er von denselben darinn unterschied, weil in dem ersten nur einige helle, durchsichtige Knöpfe am Halse, den Schultern und dem Rumpfe zum Vorschein kamen, anstatt daß bei den Masern der ganze Körper überdeckt wurde. Jedermann sieht aber leicht den seichten Grund eines Unterschieds ein, der von der grössern oder geringern Menge der Flecken, oder von den verschiedenen Theilen, wo sie ihren Sitz haben, hergenommen ist.

2.) Der D. Gregory behauptet in seinen Grundsätzen der praktischen Arzeneykunst, in dem Hauptstück von den Masern *), das Fieber verschwinde bisweilen ohne Ausschlag; ich

*) Sometimes the fever goes of without an eruption. Measles pag. 84. Elements of the practice of physic by John Gregory. 1774.

ich wiederhole es aber nochmals: wie hat er erkennen können, es sey dies das Maserfieber ohne Ausschlag gewesen, der doch allein diese Krankheit karakterisirt? Denn das Maserfieber ist, wie die Blattern, tausend Abänderungen unterworfen, nach dem Einflusse der wesentlichen Zufälle, die wir weiter oben angegeben haben.

Dritter Artikel.

1.) Bei dem Scharlachfieber kann man eben dasjenige anwenden, was wir von den Blattern und Masern gesagt haben.

2.) Wir können also behaupten, diese drey Fieber sind wesentliche, exanthematische Fieber, und ihre Ausschläge sind allemal kritisch.

Zwey-

Zweytes Hauptstück.

Von der Natur und dem Karakter der Ausschläge der Fieber der zweyten Klasse.

Die Pest gleicht den Blattern und den Masern darinn, daß sie epidemisch und ansteckend ist, und daß man bey ihr besondere Ausschläge findet, die allezeit mehr oder weniger kritisch sind, als da sind die Bubonen, Karfunkel, Charpons *); sie unterscheidet sich

*) Vernunft und Erfahrung beweisen die Wahrheit dieses Satzes. Herr Chicoineau, in der Beschreibung der Pest in der Provence, nimmt fünf Gattungen eines pestartigen Zustandes an, weßwegen er auch fünf Klassen macht. Die erste Klasse beobachtete man, sagt er, vorzüglich in der ersten Periode; und unter der größten Menge der Kranken, welche die Zufälle hatten, die wir beschreiben wollen, starben die mehresten plötzlich, ohne daß ein Flecken, oder eine Geschwulst zum Vorschein kam. In der zweyten Klasse gedenket er unter andern Zufällen der Bubonen, geschwollenen Drüsen, Karfunkeln und einfachen Pusteln, die bisweilen weiß, blaß, schwarz aussahen, und der purpurfarben Flecken, die sich über den ganzen Körper verbreiteten. Selten kam ein Kranker von dieser zweyten Klasse durch,

sich aber darin, 1.) weil der Ausschlag dieser exanthematischen Geschwülste nicht allemal wesentlich ist, um den wahren Karakter

durch, ob sie sich gleich länger, als die ersten erhielten. Die dritte Klasse schließt die beyden vorhergehenden in sich, weil man unter diesem schrecklichen Uebel eine grosse Menge Kranke gesehen, welche abwechselnd von verschiedenen Zufällen angegriffen wurden, die in den beyden ersten Klassen sind angegeben worden; so, daß die Kennzeichen der zweyten Klasse gemeiniglich Vorboten der ersten Klasse waren, und wenn sich die letztern einstellten, verkündigten sie einen nahen Tod. In der vierten Klasse sind die Kranken enthalten, welche eben die Zufälle, als diejenigen in der zweyten Klasse haben; aber diese Zufälle vermindern sich, oder verschwinden entweder von sich selbst, oder wegen den verordneten Mitteln, und fast allezeit, weil ein beträchtlicher Bubo oder Karfunkel zum Vorschein kömmt, worein sich alles Gift, so sich in der ganzen Masse verbreitet hatte, legt; so daß sich die Geschwulst von Tag zu Tag mehr hebt, zu eitern anfängt, und hiedurch entgehen die Kranken der drohenden Gefahr, wenn sie nur ein wenig unterstützt werden. Zu der fünften Klasse gehören alle diejenig en Kranken, welche ohne die geringste Bewegung und Unordnung in der thierischen Oekonomie zu empfinden, dem ohngeachtet Pestbeule oder Karfunkel bekommen, die sich heben, in Eiterung übergehen, bis-

wei

ter und den günstigen Ausgang zu bestim-
men; weil die Natur und Kunst bisweilen
die Zertheilung dieser Krankheit bewirkt ha-
ben,

weilen verhärten, oder, welches seltener geschieht, sich durch den Weg der Auflösung zertheilen, ohne üble Folgen nachzulassen. Man sieht, daß von diesen fünf Klassen blos in der ersten Klasse alle Kranke gestorben sind, denn hier kamen weder Pestbeule noch Karfunkel zum Vorscheine. In der fünften Klasse wurden alle gerettet, und es stellten sich keine andern Kennzeichen, als Pestbeule und Karfunkel ein. In der vierten Klasse erholten sich die Kranken blos nach einer beträchtlichen, zum Vorschein gekommenen Geschwulst.

Man hat die Pestbeule und Karfunkel bey den Kranken in kritische und symptomatische eingetheilt, so wie die Zufälle günstig waren, die mit dem Ausbruche verbunden, oder darauf folgten. Diese Eintheilung ist falsch, ob sie gleich allgemein angenommen worden; und wenn ich sie widerlege, so geschieht es blos deßwegen, weil sie die jungen Aerzte, in Absicht des wahren Karakters dieser Geschwülste, und oft in Rücksicht der Heilart der Pest, in Irrthümer stürzen kann; ich behaupte also, diese Geschwülste sind allemal kritisch, weil sie die Wirkung der Versetzung des Pestgiftes sind, sie machen aber eine vollkommenere oder unvollkommenere Krisis aus, nachdem die Versetzung hinreichend oder unhinreichend ist. Ueberdies, ob sie gleich kritisch sind,

ben, wie man sehen wird, wenn wir von der Heilart derselben reden werden; 2.) darinn, daß die Pest gemeiniglich alle andere Fie-

können sie doch neue und gefährliche Zufälle erregen, 1.) wegen den benachbarten Theilen, wo sie entstehen; die Pestbeulen unter den Achseln sind z. B. eben so kritisch, als die in den Weichen: doch sind die ersten gefährlicher wegen den Gefässen, die zusammengepreßt werden, weswegen der Rückfluß des Blutes in den Eingeweiden, die zum Leben nöthig sind, tausend gefährliche Zufälle verursachen kann; 2.) wegen des Theiles selbst, der mehr oder weniger empfindsam ist, und geringere oder schwerere Zufälle hervorbringt; 3.) wegen der schädlichen Eigenschaft der versetzten Materie; so wird diejenige, welche einen Karfunkel hervorbringt, eine grössere Verwüstung in dem Theile, wohin sie sich versetzt, anrichten, als diejenige, die eine Pestbeule macht. Denn man muß die Zufälle und Symptomen, die von den Exanthemen herkommen, von denjenigen unterscheiden, die zu der ersten Krankheit gehören, aus Furcht, man möchte sonst zugleich die Heilart verwechseln. Bisweilen versetzt sich das Pestgift nicht nach aussen, als bis es in den verschiedenen Eingeweiden traurige Spuren zurückgelassen, die man unmöglich heben kann. Dieses geschieht vorzüglich, wenn die Pestbeule und Karfunkel sehr spät erscheinen; folgt aber wohl daraus, eine solche Versetzung sey nicht kritisch gewesen?

Fieber vertreibt, wenn sie zum Vorschein kömmt; sie scheint ihre Herrschaft auf die Zerstöhrung ihrer Rivale zu gründen, anstatt daß die Blattern, Masern u. s. w. einen Eindruck von der herrschenden Epidemie annehmen, von der man sie oft nicht eher unterscheiden kann, als bis der Ausbruch geschehen ist.

Drittes Hauptstück.

Von der Natur und dem Karakter der Exanthemen der Fieber der dritten Klasse.

Die Rose ist nichts anders, als ein Ausschlagfieber, dessen vollkommnere oder unvollkommenere Krisis durch eine Versetzung der Materie auf die Haut geschieht. Diese Krankheit unterscheidet sich wesentlich durch ihre Ursache von der ersten und zweyten Klasse. Die beyden ersten Klassen haben ihr Daseyn dem Eindringen eines fremden Giftes zu verdanken, von dem sich die Natur entledigen will; die Rose erkennt im Gegentheil die Säfte aus dem Körper selbst, die auf eine besondere Art verdorben sind. Daher kömmt es, daß der Rosenausschlag

bald

bald eine mehrere, bald eine wenigere Krisis eines Fiebers sui generis ist, und bald ist dieser Ausschlag nur ein Zufall von einer hitzigen Krankheit. In der ersten Klasse hat die rosenartige Schärfe die Oberhand, und sie ist die Ursache des Rosenfiebers, und wird von günstigen Umständen in Bewegung gesetzt; in dem zweyten Falle ist die Rosenschärfe mit andern Ursachen der Hauptkrankheit vereiniget, die den Ausbruch der Rose befördern.

Viertes Hauptstück.

Von der Natur und dem Karakter der Exanthemen der Fieber der vierten Klasse.

Erster Artikel.

1.) Ist das Frieselfieber ein Ausschlagsfieber sui generis, oder ist der Frieselausschlag blos ein Symptom, oder Zufall eines gewissen Fiebers?

2.) „Die verschiedenen Schriftsteller, welche über diese Krankheit geschrieben haben, sagt White (in der Abhandlung von der Behandlung der Schwangern) sind weder in Rücksicht ihrer Natur und Ursachen, noch in Rücksicht der Zufälle und der Behandlung, mit einander einig. Einige haben behauptet, sie sey ein Fieber sui generis, und der Ausschlag sey kritisch; andere hingegen sagen, der Friesel werde durch die Art unsrer Behandlung hervorgebracht, und man müßte diesen Ausschlag schlechterdings von dem Gebrauche der hitzigen Arzeneyen herleiten. Es giebt andere, die da glauben, der Frieselausschlag sey kritisch; zugleicher Zeit behaupten sie, ein solcher ähn-

licher

licher Ausschlag könne durch den Schweiß hervorgebracht werden; doch geben sie uns keine Kennzeichen an, wodurch man beyde von einander unterscheiden kann. Endlich behaupten einige, diese Krankheit endige sich nicht allemal durch eine gewisse Krisis. Andere behaupten, der Ausschlag sehe roth aus; andere, er habe eine weisse Farbe. Endlich giebt es Schriftsteller, welche von zwey Arten des Ausschlags reden, von einem weissen und einem rothen; und wenn beyde zum Vorschein kommen, so nennen sie die Krankheit eine zusammengesetzte; ein Ausdruck, den andere brauchen, wenn diese Krankheit Schwangere oder Wöchnerinnen angreift, oder wenn sie mit andern Krankheiten verbunden ist. Diese behaupten, der Friesel greife vorzüglich schwache und entkräftete Personen an; jene versichern, es litten besonders Personen von einem gallichten Temperamente davon, und nach der Meinung anderer wird jedermann ohne Unterschied davon angegriffen. Einige sind in Absicht der Zeit, wenn dieser Ausschlag zum Vorschein kömmt, nicht einstimmig. — — Einige behaupten, man könne keinen gewissen Zeitpunkt bestimmen, in welchem dieser Ausschlag zum Vorschein käme."

„Alli-

„Allioni, ein berühmter Arzt zu Turin, hat besonders ausführlicher, als jeder andere Schriftsteller, von dieser Krankheit gehandelt; aus dessen Abhandlung siehet man die Verwandtschaft des Frieselfiebers überhaupt mit den faulen Krankheiten sehr ein.“

„Ein Frieselausschlag ist oft mit faulen Fiebern und andern Ausschlagsfiebern verbunden.“

„Obgleich die Wöchnerinnen vorzüglich von dieser Krankheit angegriffen werden, so sind doch andere Personen nicht davon frey.“

„Die mehrsten Dinge, welche in den faulen Fiebern nützlich oder schädlich sind, sind es auch zu gleicher Zeit hier.“ — —

„Wenn wir endlich, fährt White fort, die Zufälle des Frieselfiebers betrachten, so finden wir eine grosse Aehnlichkeit mit den Zufällen anderer fauler Fieber, so, daß man glauben muß, es gebe kein pathognomisches Kennzeichen dieser Krankheit, man müßte den Ausschlag selbst dafür ansehen, der aber keines seyn kann, wie wir weiter oben erinnert haben. Ich zweifle keinesweges, ein schlimmes Behandeln könne das Frieselfieber, so wie alle andere faule Fieber, bösartiger machen. — — — Ein geschick-

schickter Arzt zu Chester berichtete mir, das Frieselfieber würde an diesem und den benachbarten Orten als endemisch angesehen; — — — nachdem er aber die verschiedenen Methoden der Behandlung dieses Fiebers überhaupt betrachtete, sey er vollkommen überzeugt worden, dieser Ausschlag wäre ein durch die Kunst hervorgebrachtes Symptom."

„Ganzer sechs Jahre hindurch, da Herr von Haen Arzt eines Spitals war, das allezeit eine grosse Anzahl Kranke mit verschiedenen Fiebern enthielt, sahe er den Friesel oder die Petetschen nur drei oder viermal als eine ursprüngliche Krankheit, und ein einzigesmal als ein Symptom. Vergleicht man diese Thatsache mit der grossen Menge der Friesel und Petetschen, die der Freyherr v. Störk in einem andern Spitale beobachtet hat, so kann man leicht den Vorzug der kühlen Behandlung erkennen. An eben der Stelle gestehet er, er habe bisweilen in einer besondern Praxis epidemische Frieselausschläge, aber nicht oft gesehen."

Wir wollen die Gedanken des berühmten Coillens über die Natur dieser Fieber noch beybringen.

„Ich schränke mich blos, sagt er, auf einige nothwendige Sätze ein, um über diese

Krank-

Krankheit ein Licht zu verbreiten, von der man so verschiedene Meinungen hegt."

„Der Frieselausschlag ist zu oft symptomatisch, daß man mit Grunde muthmassen kann, er sey niemals eine Hauptkrankheit."

„Er scheint oft mit der Pest verbunden gewesen zu seyn."

„Er begleitet oft die Gefängniß- oder andere Nerven- oder Faulfieber; und bey den meisten, welche Petetschen erzeugen, ist der Ausschlag noch öfters eine Gattung eines Friesels."

„Oft ist er mit den schwürenden oder brandartigen Halskrankheiten verbunden. Die epidemischen Catarrhalfieber sind auch mit einem Frieselausschlage verbunden."

„Ich habe eben diesen Ausschlag in den Entzündungsfiebern und nachlassenden Fiebern angetroffen. Ich glaube, man könne ihn allezeit bey einem starken Schweiße beobachten, und er werde selten ohne eine solche vorhergegangene oder damit verbundene Ausleerung zum Vorschein kommen."

„Dieser Ausschlag hängt von so besondern Umständen der Haut ab, daß ich bey rheumatischen Fiebern bemerkte, in welchen er zum Vorscheine kam, wie er blos in den

Thei-

Theilen, die mit Flanelle bedeckt waren, erschien."

„Besonders findet man ihn am häufigsten bey Wöchnerinnen; in meinen mehresten Fällen habe ich ihn allezeit sporadisch, ohne den geringsten Anschein einer Epidemie, gefunden."

„Ob er gleich oft gewisse herrschende Krankheiten begleitet, so habe ich doch niemals gefunden, daß er beständig zugegen, oder bey allen Personen angetroffen würde, die an dem epidemischen Fieber krank lagen."

„Obgleich dieser Ausschlag eine besondere Gestalt hat, so unterscheidet er sich von verschiedenen andern ansteckenden Ausschlägen doch noch darinnen, daß er zu keiner gewissen Zeit des Fiebers erscheint, und keinen bestimmten Zeitpunkt der Dauer hat. Dieser Ausschlag erscheint und verschwindet verschiedenemale in eben der Krankheit, kömmt wieder zum Vorschein, und greift Personen verschiedenemale in ihrem Leben an."

„Aus diesen Thatsachen bin ich geneigt zu schliessen, der Friesel komme von keiner besondern Materie her, die durch die Kontagion fortgepflanzt wird, sondern von einer Materie, die durch verschiedene Umstände

de, als durch das Fieber, die Hitze, die Entzündung und den Schweiß kann erzeugt werden."

2.) Man sieht aus der kurzen Erklärung der Meinungen verschiedener Schriftsteller, es herrsche noch viele Dunkelheit und Ungewißheit in Absicht der Gegenwart des Frieselfiebers sui generis, über die Natur und Karakter des Ausschlags dieses Namens. Wir wollen diese Materie in ein helleres Licht zu setzen suchen, weil sie zur Erläuterung der abgehandelten Frage dient. Wie kann man wirklich die Umstände bestimmen, welche in dem Frieselfieber eine kühlende, oder eine entgegengesetzte Heilart fodern, wenn das Daseyn dieses Fiebers nicht bewiesen werden kann? Denn in den wahren, wesentlichen Ausschlagfiebern muß man niemals den Ausschlag aus den Augen setzen, der allezeit kritisch ist.

3.) Aus der Vergleichung der verschiedenen Geschichten dieses Ausschlages erhellet, 1.) er erscheine in verschiedenen Krankheiten, 2) bald sey er mehr oder weniger kritisch, bald symptomatisch; 3.) oft gehe ein Fieber, eine Hitze, Schweiße vorher, oder diese Zufälle sind damit verbunden; 4.) er sey in Absicht der Gestalt und der Farbe der Exanthemen verschieden, woraus man mit

einer

einer Gewißheit behaupten kann, dieser Ausschlag entstehe von einem Serum, das auf verschiedene Art ist verdorben worden. Warum will man zu einem besondern und unbekannten Miasma seine Zuflucht nehmen, wie es Allioni, und verschiedene andere Schriftsteller gethan haben, da man alle Phönomene des Friesels von einem verdorbenen Serum herleiten kann, und da uns alle Umstände verbinden, diese Feuchtigkeit blos als die Materie dieses Ausschlags anzusehen? Welches sind die Subjeckte, die am meisten von dieser Krankheit leiden? Junge Personen, besonders von einem sanguinischen Temperamente, die sich den Leidenschaften ihres Alters überlassen, Personen, die ihre Zeit mit Müssiggang zubringen, die sich wenig bewegen, besonders, wenn sie zugleich stark trinken, wenig schlafen, Bekümmerniß und Verdruß haben u. s. w.; Wöchnerinnen, bei welchen die unterdrückte Reinigung, ausser den sonst angegebenen Ursachen, oder die zurückfliessende Milch vermögend sind, das Serum zu verderben. Wir übergehen mit Stillschweigen eine grosse Menge anderer Ursachen, die dieses Verderben hervorbringen können, weil eine solche Erzählung unnütz und langwierig seyn würde. Zu welcher Jahrszeit kömmt

die-

dieser Ausschlag am häufigsten zum Vorschein? im Frühjahre, dessen Wärme die durch die Kälte des Winters, so zu reden, eingeschlossenen Säfte *) in Bewegung setzt, das Verderbniß des Serums entwickelt, die Absonderung desselben von der Blutmasse und den Auswurf auf die Haut begünstiget. Zu dieser Jahreszeit herrschen vorzüglich Krankheiten, die öfters von einem Verderbniß des Serums herkommen, als da sind Katarrhal-

fie-

*) Sehr oft gehet vor dem Frieselausschlag ein Schweiß vorher, oder er ist damit verbunden; dieser Schweiß trägt aber keineswegs etwas zum Ausbruche bey, wie einige Schriftsteller behaupten, er muß ihn vielvielmehr verhindern: denn bey grossen Schweißen sind die Oeffnungen der Ausdünstung mehr offen, und die Feuchtigkeit kann leichter hindurchwischen. Gemeiniglich schwitzen diejenigen nicht stark, welche kleine Hitzblattern haben, wohl aber diejenigen, die sich einer starken Sonnenhitze aussetzen; diese zieht die Haut zusammen, versperrt die Schweißlöcher, und die Materie der Ausdünstung wird zurückgehalten. Wenn mit den Schweißen zugleich Hitzblattern entstehen, so ist dieß ein Kennzeichen, es gehe auf die Haut eine verdorbene Feuchtigkeit, welche die Oeffnungen der ausführenden Gefäße zusammenzieht, in welchen sie sich befand. Dies ist alsdann ein wahrer Frieselausschlag.

fieber, Gliederreissen u. s. w. und nicht selten findet man zu dieser Jahreszeit Krankheiten, die mit einem Friesel verbunden sind, oder sich damit endigen.

4.) Wenn es also wahr ist, das Serum, welches auf verschiedene Art verdorben worden, gebe die Materie zu verschiedenen Frieselausschlägen her, so werden diese Ausschläge erscheinen 1.) in allen verwickelten Krankheiten mit einem verdorbenen Serum, deren Fieberwärme oder andere Umstände die Absonderung desselben von der Blutmasse und den Uebergang auf die Haut befördern; noch mehr, wenn man bey der Heilart dieser Krankheiten eine hitzige Methode gebraucht hat. 2.) Diese Ausschläge sind viel häufiger mit einigen Krankheiten verbunden, weil einige derselben viel geschickter den Keim entwickeln, und den Fortgang befördern können. 3.) Die Frieselausschläge können aus eben dem Grunde epidemische Krankheiten begleiten. Nichts ist gemeiner, als ein verdorbenes Serum. Die meisten Menschen tragen in sich die Elemente dieser verschiedenen Ausschläge, welche sich bey der ersten günstigen Gelegenheit entwickeln. 4.) Diese Ausschläge scheinen gutartig oder gefährlich, nach der Beschaffenheit der Zufälle der Hauptkrankheit, womit

sie

sie verbunden, oder nach dem Einflusse der Hauptkrankheit in das Serum, welches dieselben bildet. 5.) Sie scheinen kritisch oder symptomatisch, nach dem Zustande der Hauptkrankheit, in der Zeit ihres Ausbruches. Man muß nicht glauben, als wären in einer Krankheit alle Ausleerungen wahrhaft kritisch, worauf eine Erleichterung folgt, oder der Kranke gesund wird. Oefters entstehen die mehresten wegen dem Nachlaß des Krampfs, der Erschlaffung der Durchseihegefässe, die eine wahre Krisis hervorbringt; und die Ausleerungen dürfen alsdenn nur in sofern kritisch genannt werden, weil sie anzeigen, die Krisis habe sich gemacht. Es giebt doch gewisse Fälle, in welchen diese Ausschläge wahrhaft kritisch, und andere, worinnen sie nur Symptom oder Zufall sind.

5.) Der Frieselausschlag hat viel Verwandtschaft mit dem Rosenausschlage. (Kap. 3.) Beyde sind das Produkt eines verdorbenen Serums. Es geschieht oft, daß sich diese beyden Säfte in einer geringern oder grössern Menge miteinander vereinigen, und mehr oder weniger ihre Natur einem oder dem andern dieser Ausschläge mittheilen. Diese sind aber darinnen voneinander unterschieden, daß der Rosenausschlag beständig ein Zufall der Krankheiten ist, in wel-

chen er sich einfindet; der Friesel hingegen ist bald ein Zufall, und bald ein Symptom der Krankheiten, worin er nicht die Krisis macht. Dieser Unterschied kömmt davon her, weil der rosenartige Saft seinen bestimmten Brennpunkt in einem Eingeweide hat, wovon er sich durch eine günstige Gelegenheit auf die Oberfläche des Körpers verbreitet, und weil der Frieselsaft oder das Serum ein Grundtheil des Blutes ist; es muß also auf so verschiedene Arten verdorben werden, so wie das Blut durch die Krankheit leidet, so lange es noch nicht von ihm getrennt ist.

6.) Folglich hat der Frieselausschlag, gebildet durch ein Serum, ehe es von der Blutmasse getrennt ist, verschiedene Veränderungen von einer wirklichen Krankheit gelitten, und wird ein Symptom dieser Krankheit seyn.

7.) Der Frieselausschlag, der durch ein verdorbenes Serum erzeugt wird, welcher blos eine günstige Gelegenheit braucht, um sich von der Blutmasse zu trennen, und auf die Oberfläche des Körpers zu werfen, wird ein Zufall der Krankheit seyn, die ihm diese Gelegenheit verschafft hat.

8.) Wenn das verdorbene Serum von der Blutmasse durch jede andere Ursache, als

durch

durch eine Krankheit, zum Beyspiele, durch eine heftige Wallung des Blutes, nach einer heftigen Bewegung, nach einer Ausschweifung in hitzigen Getränken, u. s. w. getrennt wird, so wirft es sich in die Eingeweide, auf die Membranen, auf die sehnigte Haut der Muskeln (aponevrosis), auf die Nerven u. s. w.; es kann verschiedene Krankheiten mit einem Fieber hervorbringen, welche ihre Benennung von dem leidenden Theile, oder dem Zusammenflusse der Zufälle, die sie darstellen, herbekommen. Diese Krankheiten können Frieselkrankheiten genennt werden *), wenn der Ausschlag eine mehr oder weniger vollkommene Krisis davon macht. Allioni nennt sie febres milliares simplices.

9.) Ist das verdorbene Serum von der Blutmasse durch eine einfache Ursache, so wie wir einige angegeben, getrennt worden, und hat es sich sogleich und unmittelbar auf die Haut geworfen, so wird es einen kriti-

*) Diese Krankheiten sind oft die Wirkung einer zurückgehaltenen Ausdünstung, d. i. sie kommen von dem Zurückgehen einer verdorbenen Feuchtigkeit her, die sich bereits in den aushauchenden Gefässen der Haut befand.

schen Frieselausschlag bilden, womit ein stärkeres oder schwächeres Fieber verbunden ist, so wie die Wallung des Blutes heftiger oder geringer ist; und dies ist die zweite Klasse der Frieselfieber, welche Allioni simplicissimas nennt. Man muß diesem Schriftsteller Gerechtigkeit widerfahren lassen; er hat am genauesten und deutlichsten die verschiedenen Wirkungen des verdorbenen Serums beschrieben, ohne daß er muthmaßte, es sey die einzige Ursache der Krankheiten, deren Geschichte er beschreibt. Die mehresten Schriftsteller haben blos dunkle und weitschweifige Begriffe von der Natur und dem Karakter der Fieber und der Frieselausschläge gegeben, und ihre Gründe und Erfahrungen haben den Nebel noch mehr verdickt, der diesen Theil der Arzeneykunst umhüllte. *)

Zwey=

*) Wenn man mir einwirft, ich verwechsle den Friesel mit dem Flechtenausschlage, so frage ich meinerseits, welchen wesentlichen Unterschied findet man wohl zwischen diesen beyden Ausschlägen? keinen. Beyde sind das Produkt eines auf verschiedene Art verdorbenen Serums: ihre verschiedene Gestalt schreibt sich von Umständen her, die weder ihre Natur, noch Karakter ändern.

Zweyter Artikel.

1.) Will man bestimmen, ob es wesentliche Petetschenfieber gebe, so darf man blos die Natur und den Karakter dieser Ausschläge untersuchen, welche diesen Namen führen. Die Petetschen sind kleine, mehr oder weniger rothe, braune, schwarze Flecken, die man bei verschiedenen Krankheiten, am gewöhnlichsten aber bey faulen und bösartigen Fiebern findet. Die rothen Flecken sind nicht so gefährlich, als die andern; die schwarzen sind es am mehresten, und die Gefahr der Krankheit nimmt blos verhältnißmässig ab, so wie sich die schwarze Farbe dieser Flecken in eine rothe verwandelt. Das gänzliche Verschwinden derselben ist oft ein gutes Zeichen; hieraus kann man mit allen Aerzten folgern, die Petetschen entstehen aus einem aufgelösten Blute, und eben daraus, sie seyen beständig symptomatisch. Sie zeigen blos den Zustand des Blutes in den Krankheiten an, worinn sie zum Vorschein kommen; sie machen aber darinnen weder eine Krisis, noch den wesentlichen Karakter aus. Freyherr v. Störk führt zwar in seinen Jahrgängen eine Menge Beyspiele von Fiebern an, worinnen die Petetschen, wie er sagt, kritisch waren. Nach-

dem

dem ich diese Jahrgänge aufmerksam gelesen, so habe ich gefunden, daß er oft den Friesel mit den Petetschen *) verwechselt hat, und daß er hiedurch ist hintergangen worden, und den Petetschen einen kritischen Karakter beygelegt hat, den sie nicht haben. So erzählt er zum Beyspiele: nach dem Ausschlage des Friesels und der Petetschen folge mehrentheils eine merkliche Erleichterung, wenn dieser Ausschlag auf einmal zum Vorschein käme. Ganz deutlich schreibt sich in diesem Falle die Erleichterung von dem Ausschlage des Friesels, nicht aber der Petetschen **) her. Er sagt, in gewissen Fällen vermehre das geschwinde Zurücktretten der Petetschen die Gefahr der Krankheit; dieser Ausschlag müßte denn durch häufige Schweisse ersetzt werden, welche hierauf alle gefährliche Zufälle vertrieben; in andern Fällen neh-

*) Es giebt einen Friesel, der so sehr auf der Oberfläche sitzt, daß man ihn von den Petetschen blos durch das Jucken, welches er verursacht, und die Schuppen, die er zurückläßt, unterscheiden kann.

**) Wenn es anders welche waren. Freyherr v. Störk verwechselt oft diese beyden Ausschläge, wenigstens dem Ausdrucke nach, daß man sich nicht auf seinen Bericht verlassen kann.

nähmen das Fieber und die andern Zufälle ab, so wie die Petetschen kleiner und blässer würden, quo fiebant tenuiores & pallidæ, und sie verschwänden gänzlich nach dem Verschwinden dieser Petetschen, & usque ad decimum quartum sensim disparuere: hoc die vel febris cessavit, vel adeo mitis facta est, &c. Wer erkennt nicht in dem ersten Fall den Friesel, dessen Zurücktretten oft gefährliche Zufälle erregt? es mußte sich dann eine andere Ausleerung einstellen; und in dem zweyten Falle ist das langsame Verschwinden der Petetschen gemeiniglich ein gutes Kennzeichen, weil man daraus erkennt, das Blut habe seine natürliche Beschaffenheit wieder angenommen.

2.) Sollen Petetschen entstehen, so muß sich das Blut in einem von diesen drey Zuständen befinden. Der erste Zustand bestehet in einer zustarken Verdünnerung (Tenuité), in welchem die rothen Kügelchen wenig Konsistenz, Thätigkeit und Verbindung untereinander haben. Diesen Zustand findet man bey Subjekten von einer schwächlichen Konstitution, deren feste Theile zart, das Nervensystem beweglich und reitzbar sind. Die Petetschen, welche von einem

sol-

solchem Zustande herkommen, sind am wenigsten gefährlich.

3. Der zweyte Zustand unterscheidet sich von dem ersten blos durch seine Ursache; er verdient in der Praxis die gröste Aufmerksamkeit. Dies sind scharfe Säfte, welche sich mit dem Blute vermischen, es verdünnen, die Kügelchen davon zertheilen, es sehr flüssig machen, mit einem Worte, eben die Wirkungen in demselben, als das Quecksilber und andere gewisse Gifte, als das Wasser der Lorbeerkirschen (Laurier-cerisse, laurus cerasus) u. s. w. hervorbringen.

4.) Ich nenne diese beyden Zustände die Auflösung des Blutes (resolution du sang) um sie von der wahren, faulen Auflösung des Blutes (dissolution putride) zu unterscheiden, welche den dritten Zustand ausmacht.

5.) Ausser diesen Zuständen, giebt es gewisse nöthige Bedingungen zur Bildung der Petetschen, als das Fieber, u. s. w.

6.) Die beyden ersten Zustände gehen bey dem geringsten Umstande in den dritten über. *)

7.)

*) Man siehet bisweilen alle Kennzeichen eines aufgelösten Blutes die ersten Tage in einer hitzigen Krank-

7.) Jeder dieser Zustände giebt eine besondere Vorhersagung und besondere Indikationen zur Heilung der Krankheiten, die mit Petetschen verbunden sind, her.

Fünf-

Krankheit; man erstaunt über einen so schnellen Fortgang, den man von einer verborgenen Bösartigkeit herleitet: dieses Erstaunen würde aufhören, wenn man auf diese beiden Zustände des Blutes Acht hätte, wovon oft einer oder der andere vorhergeht, und in den dritten verwandelt wird.

Eine ausserordentliche Bewegung des Blutes, die durch eine unregelmäßige Bewegung des Nervensaftes, nach einer heftigen Bewegung des Körpers, oder der Seele erzeugt wird, kann eine xlötzliche Auflösung des Blutes hervorbringen: öfters ist in diesem Falle eine der erwähnten Zustände die prädisponirende Ursache dieser Auflösung.

Fünftes Hauptstück.

Kurzes Gemälde der verschiedenen Exanthemen, wovon in den vorhergehenden Hauptstücken ist geredet worden, nebst den verschiedenen Karakteren derselben, den Ursachen, die sie zu erkennen geben, und den Anzeigen, die daraus zur Heilung dieser exanthematischen Fieber entstehen.

1.) Ich habe die Natur der wesentlichen exanthematischen Fieber, den Karakter ihrer Exanthemen, das Verhältniß und die Verschiedenheit, die unter diesen Fiebern und ihrer Heilart entstehen, bestimmt. Ich glaube, ich habe ein helleres Licht über die Natur und den Karakter des Friesels und der Petetschen verbreitet, wovon die mehresten Schriftsteller und Beobachter nur falsche und unbestimmte Begriffe angegeben haben. Es bleibt mir nichts zu erklären übrig, als eine Wiederholung des Gemähldes dieser verschiedenen Ausschläge, nebst den Karakteren, die sie unterscheiden, und den Indikazionen, die sie bey der Behandlung der Fieber, worinnen sie sich zeigen, darbieten.

2.) Die erste Klasse dieser exanthematischen Fieber hat Exanthemen sui generis,

wel-

welche davon den wesentlichen Karakter und die wesentliche Krisis ausmachen, als da sind die Blattern, Masern und Scharlachfieber.

3.) Zur zweyten Klasse gehört die Pest, in welcher die Karfunkeln und Pestbeule die einzigen kritischen Ausschläge dieser Krankheit sind, oder welche eine mehr oder weniger vollkommene Krisis ausmachen.

4.) Die Exanthemen der dritten Klasse, oder die rosenartigen Ausschläge bilden bald den Karakter und die mehr oder weniger vollkommene Krisis eines Fiebers sui generis, bald sind sie blos ein Zufall der verschiedenen Krankheiten, darinnen sie entstehen.

5.) Die vierte Klasse enthält zwey Gattungen von Exanthemen. Die eine, als der Friesel, bildet eine mehr oder weniger vollkommene Krisis in gewissen Fiebern, ohne sie zu karakterisiren; und es ist blos ein Zufall oder Symptom von andern Krankheiten, worinnen es erscheint. Die zweyte Gattung, als die Petetschen, sind allezeit symptomatisch.

6.) Die Exanthemen der ersten und zweyten Klasse erkennen ein besonderes Gift zur Ursache, das durch den Weg des Ansteckens in den Körper gekommen, und welches die Natur, vermittels der kritischen

Aus-

Ausschläge, aus dem Körper treibt; die von der dritten Klasse kommen von einer gallichten Schärfe her, die oft in den ersten Wegen und den benachbarten Theilen sitzt. Die von der vierten Klasse, die Friesel, kommen von einem verdorbenen Serum her, das sich von der Blutmasse trennt, und auf die Oberfläche des Körpers wirft; die Petetschen von einem besonderen Zustande des Blutes, den die verschiedene Farbe zu erkennen giebt.

7.) Der Arzt darf also niemals den Ausschlag bey der Kur dieser Fieber der ersten Klasse, aus den Augen setzen. Alle Sorge muß dahin gehen, ihn zu befördern, es sey mittelbar oder unmittelbar; er muß die Hindernisse entfernen, die den Gang dieser Ausschläge stören, die Zufälle vertreiben, welche die Beschaffenheit und Eigenschaft derselben verändern, oder verderben können.

8.) Die kritischen Ausschläge der zweyten Klasse sind, eigentlich zu reden, nichts anders, als mehr oder weniger vollkommene Versetzungen der kranken Materie, deren Entstehnug, Reife und Eiterung, sobald als sie erscheinen, befördert werden müssen.

9.) Die Ausschläge der dritten Klasse verbinden den Arzt, viele Vorsicht zu gebrau-

brauchen; denn wenn er auf der einen Seite alles vermeiden muß, was das Zurückgehen dieses Ausschlages verursachen kann; wenn er ihn auf der Haut erhalten, ja selbst wiederum heraustreiben soll; wenn aus dem Zurückgehen gefährliche Zufälle entstehen können, so muß er auf der andern Seite die Quelle und den Mittelpunkt verstopfen.

10) Der Frieselausschlag bietet auf einmal zwey Indikationen zu erfüllen dar: als kritisch in dem Frieselfieber, soll ihn der Arzt suchen zu unterstützen; als Kennzeichen eines verdorbenen Serums, muß sich der Arzt hüten, durch seine Behandlung den Fortgang des Verderbens der Säfte zu befördern.

11.) Die Petetschenflecke, welche allezeit symptomatisch sind, verkündigen dem Arzte die Gefahr der Krankheit, das besondere Verderben des Blutes, und zeigen ihm die Heilart, welche er beobachten muß, um die natürliche Beschaffenheit des Blutes herzustellen.

Zwey=

Zweyter Abschnitt.

Erstes Hauptstück.

Von der inflammatorischen Anlage (Genie inflammatoire) der Fieber der ersten Klasse.

1.) Die Natur und der Karakter der Exanthemen der Ausschlagsfieber haben uns, wie wir gesehen, die Eintheilung an die Hand gegeben, da wir diese Fieber in vier Klassen eingetheilt haben.

2.) Die erste dieser Klassen, sagten wir, unterscheide sich von den andern darinn, daß die Ausschläge bey diesen Fiebern den Karakter und die wesentliche Krisis ausmachen, und daß sich die Ausschläge von besondern Miasmen, die in den Körper gebracht worden sind, herschreiben, welche die Natur, vermittelst eines Ausschlages, heraustreibt. Unter diesem letztern Gesichtspunkte betrachteten die mehresten Aerzte diese Exanthemen, und suchten den Ausschlag davon durch eine hitzige Methode zu beför-

dern.

dern. Sie verschwendeten Wein, herzstärkende, schweißtreibende Mittel von allen Gattungen; sie erstickten den Kranken mit Betten, unterhielten eine grosse Wärme in den Zimmern, und verstatteten nicht den geringsten Zutritt der Luft. Sie glaubten, wenn sie den Schweiß und die Menge der Exanthemen vermehrten, so reinigte sich das Blut besser von dem Miasma, wovon es angesteckt war. Ihre Verblendung war so groß, daß selbst Unglücksfälle, die auf eine solche Methode folgten, dazu dienten, sie noch mehr in ihrer Meinung zu bestärken, und wie sie behaupteten, starben die Kranken blos deßwegen, weil ihrer Bemühung ungeachtet, der Ausschlag nicht vollkommen genug gewesen wäre, um die krankmachende Materie heraus zu treiben. Sydenham wurde zuerst die Unbequemlichkeiten einer solchen Heilart gewahr; und obwohl er mit den Alten wegen dem Kritischen dieser Exanthemen einstimmig war, so sah er doch auch zugleich in dem Fieber, das dem Ausbruche vorher gieng, eine inflammatorische Anlage, (Genie*) die durch das hitzige Verhal-

*) Ich verstehe unter dem *Genie* einer Krankheit die Neigung, Anlage, die sie mehr gegen diesen, als jenen Zustand, mehr, z. B. zur Entzündung, als zur

halten nur noch mehr vermehrt werden mußte. Er brauchte weislich eine antiphlogistische Heilart mit sehr glücklichem Erfolge. Eine große Anzahl Aerzte haben seit der Zeit seine Fußstapfen betretten, und durch ihre gelehrten Schriften ist das lächerliche Vorurtheil der Alten, in Absicht der hitzigen Methode, ganz verbannet worden. Man findet davon weiter keine Spuren mehr, als in dem Gehirne der Weiber, die sich, zum Unglücke des menschlichen Geschlechtes, itzt nur noch zu oft in die Heilung dieser Krankheiten mischen.

3.) Wenn die hitzige Heilungsart allgemein durch die inflammatorische Anlage,

(Ge-

zur Fäulniß hat. Man muß diesen Ausdruck nicht mit der Natur der Krankheit verwechseln, womit ich einen ganz verschiedenen Begriff verbinde. Eine Krankheit von einer inflammatorischen Natur ist diejenige, deren wesentliche Symptomen *actu* einen Karakter der Entzündung haben, der die Natur dieser Krankheit entwickelt, anstatt, daß die wesentlichen Zufälle eiaer Krankheit, welche ein inflammatorisches *Genie* oder Aulage hat, *actu* nicht inflammatorisch sind, sie nehmen aber vorzüglich mehr einen inflammatorischen, als andern Karakter an; deßwegen haben die Blattern eiuen inflammatorischen Karakter, weil die wesentlichen Symptomen, die allezeit bey einem gewöhnlichen Grade kritisch sind, sich mehr zur Entzündung neigen.

(Genie) dieser Fieber verboten wird, und wenn sie blos unter gewissen Umständen dienlich seyn kann, die wir an einem andern Orte erklären wollen, so muß man es mit der kühlenden Heilart auch nicht zu weit treiben, wie es ein ge Neuern thun, welche offenbahr vergessen, das Fieber sey in diesen Krankheiten ein kritisches Bestreben der Natur, es werde blos inflamatorisch, wenn es bis zu einem gewissen Grade gekommen; man müsse es deswegen bey dem Grade erhalten, der zu einem heilsamen Ausschlage erfodert wird, es mäßigen oder erregen, so wie es sich mehr oder weniger von diesen erfoderlichen Grade entfernt, oder denselben übertrift. Wir wollen mit einem Blicke diese Krankheiten betrachten, ihren Gang, ihre verschiedenen Perioden und Veränderungen beschreiben, die sie, in Absicht des Verhaltens, an die Hand geben. Ist dieses geschehen, so werden wir leicht die Umstände ganz besonders bestimmen können, die eine kühlende, oder eine entgegengesetzte Heilungsart erfodern.

Zweytes Hauptstück.

Von der allgemeinen Behandlung der Fieber der ersten Klasse.

Erster Artikel.

1.) Die Blattern mögen regelmäßig oder unregelmäßig, gut, oder bösartig, zusammenfliessend oder nicht zusammenfliessend seyn, so haben sie fast allemal vier merkliche Perioden. *) Der erste Zeitraum ist der Zeitpunkt des Aufwallens ebulition oder incubation; der zweyte ist der Zeitpunkt des Ausbruchs der Blattern; der dritte der Zeitraum der Eiterung, und der vierte der Zeitraum des Abtrocknens. Jede Periode ist in Absicht ihrer Dauer, nach dem Subjekte, der Jahreszeit, den Gattungen der Blattern verschieden. Bey jeder Periode können sich verschiedene Zufälle einfinden, wovon wir in diesem Artikel nicht reden wollen: denn wir gedenken hier blos von den einfachen, das ist, von den gutartigen und regelmäßigen Blattern zu handeln. Man theilt

*) Ich sage, fast allezeit, denn bisweilen vermischen sich die Perioden dieser Krankheit mehr oder weniger mit einander.

theilt diese in zwey Gattungen; die eine Gattung sind die auseinanderstehenden Blattern, wenn die Knöpfe in einer gewissen Entfernung von einander abstehen; die andere Gattung machen die zusamenfliessenden Blattern aus, wenn die Knöpfe sehr nahe beysammenstehen, und keinen Zwischenraum haben.

2.) Die Zufälle der auseinanderstehenden, gutartigen Blattern sind oft so geringe, und das Fieber so mäßig, daß man sie gänzlich der Natur überlassen, und sich damit begnügen kann, daß man dem Kranken alle Ausschweifung in den sechs nicht natürlichen Dingen verbietet.

3.) Wenn aber in dieser Gattung der Blattern, oder in den zusammenfliessenden gutartigen, die wesentlichen Zufälle der Krankheit mehr in die Augen fallen, wenn sie sich sehr zur Entzündung neigen; wenn z. B. in der ersten Periode das Fieber, die Hitze, der Durst, der Kopfschmerz, das Lendenwehe, u. s. w. stark und heftig sind, so muß man durch eine kühlende Heilart die Heftigkeit dieser Zufälle mildern. Es muß dieses auf eine schickliche Art geschehen, denn es giebt verschiedene Gattungen der kühlenden Heilart, wovon man die eine der andern, nach Beschaffenheit der Umstände,

vorziehen kann, und die ich gegenwärtig nicht beschreiben will, um eine verdrüßliche Wiederholung zu vermeiden.

4.) Sobald der Ausschlag zum Vorscheine gekommen, das ist, in der zweyten Periode verschwinden das Fieber, der Kopf- und Lendenschmerz, und die andern Zufälle gänzlich in den gutartigen, auseinanderstehenden Blattern; in den gutartigen zusammenfliessenden aber vermindern sich diese Zufälle, besonders das Fieber blos, ohne gänzlich zu verschwinden. In dieser zweiten Periode und in der dritten, muß der Arzt, besonders in Absicht des kühlen Verhaltens, zurückhaltend seyn, aus Furcht, er möchte den Ausbruch und die Eiterung der Pusteln stöhren; noch sorgfältiger muß er eine hitzige Methode vermeiden, und muß zu beyden Methoden, zu einer oder der andern, bloß unter den Umständen, seine Zuflucht nehmen, die wir weiter unten angeben wollen; er muß sich durch leichte, schweißtreibende, laue Getränke, durch eine gemässigte Luft, um eine sanfte mässige Wärme bemühen, die Arbeit der Natur zu unterstützen.

5.) Am Ende der dritten Periode der zusammenfliessenden, gutartigen Blattern, wenn die Pusteln zu trocknen anfangen, erhebt

hebt sich das Fieber oft sehr lebhaft, oder es entsteht vielmehr ein neues Fieber, das mit zerschiedenen Zufällen verbunden ist, die selten einen inflammatorischen Karakter an sich haben, sondern die öfters eine Fäulniß zu erkennen geben. Man nennt es das zweyte Fieber; es fodert ein kühles Verhalten, das seiner Natur angemessen ist.

6.) Dies ist der wahre Gang der Blattern, dies sind die verschiedenen Perioden und die vorzüglichsten Zufälle, die ihr Genie zu erkennen geben, zugleich aber dem Arzte dasjenige Verhalten anzeigen, das er überhaupt bey Behandlung dieser Krankheit anwenden muß.

Zweyter Artikel.

1.) Die Masern beobachten mit den Blattern fast einerley Gang. Man bemerket darinn drey Perioden; sie unterscheiden sich aber durch einige wesentliche Zufälle, die sich mehr dem Katarrhalfieber nähern, als da sind das Thränen der Augen, die Hitze, die Röthe, der Schmerz der Augen, der Abfluß einer scharfen Feuchtigkeit durch die Nase, der trockene Husten, das Halswehe, u. s. w. Die Masern unterscheiden sich noch von den Blattern durch die Gestalt

und

und Eigenschaft der Exanthemen, die niemals eitern, sondern abtrocknen, und als kleyenartige Schuppen abfallen.

2.) Das Blattergift greift das Schleim- oder Zellengewebe, das Masergift aber die Membranen an. Das erste erregt eine phlegmonische Entzündung; die Entzündung bey dem zweyten Gifte nähert sich der Rose, oder vielmehr dem Friesel. Diese verschiedenen Züge beweisen, unter diesen Krankheiten habe jede ihr besonderes Genie, das von dem Gifte abhängt; das inflammatorische Genie der einen Krankheit ist anders beschaffen, als bey der andern: es ist also falsch, wenn man glaubt, diese beyden Krankheiten stimmten miteinander, in Absicht der Behandlung, überein. Da ihr inflammatorisches Genie verschieden ist, so muß nothwendig eine Verschiedenheit auch in der Behandlung Statt finden. Die säuerlichen Getränke z. B. sind überhaupt den Masern weniger, als den Blattern angemessen, wenn es auch nur in Rücksicht der Theile wäre, welche das Masergift angreift. Die freye, frische Luft, die so kräftig die Stärke der wesentlichen Zufälle, das ist, die Entzündung der Blattern in der ersten und zweyten Periode mildert, würde in diesen Perioden bey den Masern gefährliche Zufälle erre-

erregen, wenn auch die Umstände einander sonst gleich wären.

3.) Der Ausschlag der Blattern scheint überhaupt nicht so vollkommen kritisch, als der Ausschlag der Masern zu seyn. Die Zufälle der ersten Periode dauern oft nach dem Ausbruche fort. Es giebt aber doch so gutartige Masern, die, wie die voneinanderstehenden gutartigen Blattern, kein Hilfsmittel erfodern.

4.) Am Ende der letztern Periode bekommen die Zufälle oft neue Kräften; die Beklemmung, der kurze Athem, der Husten, das Fieber verkündigen eine gefährliche Lungenentzündung, die man durch ein kühlendes Verhalten und durch das Aderlassen bestreiten muß. Uiberhaupt ist das Nachfieber der Masern — man vergebe mir diesen Ausdruck — von einer inflammatorischen Art, und erfodert das Verhalten wider die Entzündung; das Nachfieber von den Blattern trägt aber vielmehr den Karakter der Fäulniß an sich, wie wir weiter oben erinnert haben.

Dritter Artikel.

Das Scharlachfieber nähert sich mehr dem Genie der Masern, von dem es blos in

Ab-

Absicht der Gestalt und der Grösse der Exanthemen verschieden ist. Wenn also zu gleicher Zeit der Scharlach und die Masern herrschen, so kann man bisweilen beyde Krankheiten verwechseln, und es entstehet daraus eben kein Schaden: denn beyde Krankheiten fodern einerley Verhalten. Das Scharlachfieber hinterläßt bisweilen, wie die Masern, verdrüßliche Folgen; bisweilen ist es aber so gutartig, das es die Beyhilfe der Kunst entbehren kann.

Drittes Hauptstück.

Von den Umständen, welche in den exanthematischen Fiebern der ersten Klasse eine kühlende, oder eine entgegengesetzte Heilart erfodern.

Erster Artikel.

1.) Das Genie und der Karakter der Fieber der ersten Klasse sind bisweilen entwickelt, verstärkt, erhöht; bisweilen aber geschwächt, verändert, verdorben durch den Einfluß des Temperamentes, des Alters, des Geschlechtes, oder der Idiosynkrasie der Kranken; das Klima, die Konstitution der Luft oder der Jahreszeit, die herrschende Epidemie, das Verhalten und tausend Umstände, welche die Zufälle abändern, die Verwickelung der Krankheiten, oder die Wirkungen des Giftes, welche sie hervorbringen, haben hier einen grossen Einfluß. *)

Wollte

*) Grant redet als Meister über diese Materie; was er in dieser Rücksicht von den Blattern sagt, ist sehr vortrefflich gedacht: „Wir wissen alle aus dem „sehr glücklichen Erfolg, den das Einpfropfen der „Po-

Wollte man eine genaue Geschichte dieser Abänderungen, dieser Zufälle, dieser Verwickelungen und die besondere Behandlung ange-

„ Pocken gehabt hat, daß dieselben bey einer sonst
„ gesunden Person eine ganz einfache Krankheit sind.
„ Die Blattern kommen nach einem schwachen Fieber zum Vorschein, reifen ganz gelinde, und vergehen wieder, ohne irgend eine schlimme Folge
„ nach sich zu lassen, und dieses alles geschieht,
„ ohne daß man eine Arzeney zu nehmen, oder ein
„ sehr genaues Verhalten zu beobachten braucht.
„ Hingegen aber können eben diese Pocken mit epidemischen Krankheiten von allen Jahreszeiten verbunden seyn, in welchem Falle sowohl Arzeneyen,
„ als auch ein besonderes Verhalten durchaus nöthig
„ sind. Sieht man aber bey der Anordnung der
„ Mittel und Lebensordnung nicht zugleich mit auf
„ die Epidemie, und richtet sie nach solcher mit ein,
„ so werden sie mehr Schaden als Nutzen stiften,
„ so, daß derjenige, welcher die Pocken allemal nach
„ einer gewissen, festgesetzten und unveränderlichen
„ Methode behandelt, eben so tödten, als heilen
„ wird. Man setze z. B. daß eine Person von einer
„ gallichten Leibesbeschaffenheit, die viel Fleischspeisen zu geniessen gewohnt ist, und dabey auch
„ viel geistige Getränke trinket, die Blattern zu
„ einer Jahreszeit bekommen sollte, in welcher die
„ gallichte Konstitution herrschet; so werden hitzige
„ Mittel, eine warme Stube und der Gebrauch
„ des

angeben, so würde man sich von seinem Endzwecke entfernen.

2.) Die

„ des Opiums sie ganz gewiß tödten, da sie hingegen wahrscheinlicher Weise durch den Gebrauch der „ Purgiermittel, kühlen Luft, kalten Wassers, „ Säure und Obst genesen würde, die bey einem „ gallichten Fieber erfodert werden, mit dem keine „ Pocken verbunden sind. Man heile nur das Gallenfieber, und ich bin überzeugt, daß die Blattern uns sehr wenig Mühe machen werden.

„ Gesetzt hingegen, daß eine dicke, aufgedunsene „ Person, die von Natur engbrüstig ist, und einen „ kurzen Hals hat, mitten zu der Zeit, wo die „ falsche Lungenentzündung herrschet, von den Pocken befallen würde, und daß sich dieselben den „ vierten oder fünften Tag der Krankheit zeigten, „ ohne eine Erleichterung in Ansehung der Engbrüstigkeit zu verschaffen; so würden ja bey diesem Kranken eben die Mittel, der Sauerhonig, „ die Meerzwiebel, die Spiesglasmittel, und Blasenpflaster nöthig seyn, die man ihm, wenn auch „ keine Blattern zu der epidemischen Krankheit der „ Jahreszeit gekommen wären, verordnet haben „ müßte, und man hätte in diesem Falle vornehmlich auf die Beförderung des Auswurfes zu sehen.

„ Wenn ferner mitten im stärksten Winter, bey „ einem trockenen, kalten Nordostwind, eine Person mit einem wahren pleuritischen Fieber befallen wird, und sich demungeachtet, die Pocken

„ dazu

2) Die Wahl dieser Umstände hängt von dem Sinne ab, den man mit dem Worte, ein kühlendes und hitziges Verhalten, verbindet. Was mich anbelangt, so verstehe ich unter dem ersten den Gebrauch der Nahrungsmittel und der Arzeneyen, die unmittelbar die übermässige natürliche Wärme

„ dazu noch zeigen; — müssen hier nicht alle Ge„tränke nur laulicht genommen werden? und muß „man nicht, ohne insbesondere auf die Blattern zu „sehen, blos auf die Brustentzündung und die in„flammatorische Beschaffenheit der Krankheit Rück„sicht nehmen, nnd Salpeter statt der Fieberrinde „verordnen?

„ Sollten endlich die Blattern einen Kranken „befallen, der schon mit einem katarrhalischen „Frühlingsfieber behaftet ist, so würden laulichte „Getränke, erweichende und lindernde Brustarze„neyen, und gelinde schmerzstillende Mittel vor „allen Dingen nöthig seyn. — Und auf diese Art „kann das ganze Jahr hindurch ein jeder Monat, „oder Zeit von sechs Wochen, solche Veränderun„gen in der epidemischen Konstituzion hervorbrin„gen, die eine ganz verschiedene Behandlung der „nämlichen Krankheit nothwendig machen.“

Grants Beobachtungen über die Natur und Heilung der Fieber.

me zu vermindern suchen *); und ich verstehe unter dem hitzigen Verhalten die Diäte und Hilfsmittel, welche unmittelbar die natürliche Wärme und Kräfte vermehren. Umstände also, welche das erste Verhalten erfodern, müssen sich von einer Entzündung in den Krankheiten, wovon wir reden, herschreiben; und die Umstände, welche das zweyte verlangen, schreiben sich von der Zerstöhrung der Kräfte her, womit beständig eine Verminderung der natürlichen Wärme verbunden ist.

Zweyter Artikel.

1.) Ich theile die inflammatorische Konstitution in 3 Gattungen:

Die

*) Man muß diese scharfe Hitze oder Schärfe, welche die Wirkung der Fäulniß ist, nicht mit der febrilischen Hitze verwechseln, die blos eine durch die vermehrten Kräfte des Kreislaufes stärkere, natürliche Wärme ist. Diese muß blos gemässiget werden, wenn sie zu stark seyn sollte, das ist, wenn man sie auf den zur Gesundheit gehörigen Grad zurückbringen muß, oder wenigstens zu denjenigen Verrichtungen der Natur, welche die Gesundheit herzustellen trachten; man muß aber die Hitze der Schärfe tilgen, indem man die Fäulniß der Säfte verbessert, welche die Quelle davon ist, denn dieses ist allezeit eine schädliche und fremde Hitze.

Die erste Gattung ist diejenige, in welcher das Blut dicht, zähe, entzündet ist, die Fibern stark und gespannt sind, wie man gewöhnlich bey jungen, robusten und vollblütigen Personen beobachtet. Der Winter und der Anfang des Frühlings, eine trockene Kälte und der Nordwind befördern diese Konstitution gar sehr. Man erkennt dieselbe in den Blattern *) aus dem heftigen, vollen, gespannten, harten Pulse, an den Lenden- und Kopfschmerzen, aus dem Irrereden, dem beschwerlichen Athemholen, dem Durste und der Trockenheit der Zunge, der Hitze des ganzen Körpers, u. s. w. Das Blut, welches man durch das Aderlassen erhält, ist mit einer starken Speckhaut bedeckt. Oft verhindert diese Konstitution, oder verzögert den Ausbruch; oft

*) Ich habe die Blattern, zum Beyspiele, als Ausschlagsfieber der ersten Klasse erwählt, weil sie eine grössere Anzahl Zufälle darbieten, und mehrerer Abänderungen und Verwickelungen fähig sind; ich werde aber Sorge tragen, die besonderen Zufälle anzugeben, welche diese Konstitutionen in den Masern und Scharlachfieber verursachen können; ferner werde ich die Ausnahmen bestimmen, die diese Krankheiten bey gewissen Hilfsmitteln, und bey dem diesen Zuständen angemessenen Verhalten fodern.

oft beschleuniget sie denselben, vermehrt ihn, und die Gefahr wird dadurch grösser. Ueberdies verursacht sie inflammatorische Verstopfungen in verschiedenen Eingeweiden, das Blut tritt in das Zellengewebe aus, es entstehen brandartige Flecken, schwarze, brandartige Pocken, u. s. w.

2.) Die zweyte Gattung der inflammatorischen Konstitution ist diejenige, worinnen mit dem dicken, entzündeten Blute eine grosse gallichte Schärfe der Säfte oder der Lymphe verbunden ist. In dieser Gattung ist der Reitz viel grösser, der Puls lebhafter, gespannter, die Hitze viel heftiger; ist die Lymphe fehlerhaft, so wird der Kranke von herumziehenden Schmerzen in verschiedenen Theilen des Körpers gemartert, oder er bekömmt katarrhalische Anfälle, nach Beschaffenheit des Theils, den dieser Saft angreift. Bey dieser Konstitution findet man, daß bisweilen verschiedene Frieselausschläge mit den Blattern, den Masern und den Scharlachfiebern sich vermischen. Rosenartige Ausschläge verbinden sich gleichfalls bisweilen mit den Ausschlägen dieser Fieber, wenn eine gallichte Schärfe die Oberhand hat. Man kann also diese Gattung der inflammatorischen Konstitution in eine katarrhalische und gallichte eintheilen. Die erste Gat-

tung

tung findet man am häufigsten im Frühjahre, und die zweyte im Herbste. Wir werden die gelegentlichen Ursachen dazu nicht angeben; es wird aber nicht unnütze seyn anzumerken, die katarrhalische inflammatorische Konstitution vermehre gar sehr das Genie der Masern und des Scharlachfiebers, deren Gift vorzüglich die Schleimhaut angreift, und es werde die Gefahr in diesen Krankheiten grösser. Der Rosenausschlag ist hier gleichfalls von einer schlimmen Vorbedeutung. Das Fieber in diesen beyden Gattungen hält den Typus eines nachlassenden Fiebers.

3.) Die dritte Gattung des inflammatorischen Zustandes ist dieienige, worinnen das Blut flüssig, aufgelöst, dünne ist, wovon wir die Ursachen bereits angegeben haben. Das Fieber und die andern inflammatorischen Zufälle sind nicht so heftig, als in den vorhergehenden Konstitutionen, der Puls ist weniger hart und gespannt; diese Konstitution nähert sich sehr dem faulen Fieber. Es kommen oft in den Zwischenräumen der Exanthemen Petetschen zum Vorscheine; bisweilen entstehen Blutflüsse in verschiedenen Durchseihegefässen; die Blattern sind öfters mit einem blutigen Serum angefüllt, weswegen man auch diese Blat-

kern variolas sanguinolentas genannt hat. Diese Petetschen und diese Blattern zeigen eine grössere und geringere Gefahr an, je nachdem die Farbe mehr oder weniger dunkel ist. Die schwarze Farbe ist ein Kennzeichen der faulen oder brandartigen Auflösung des Blutes.

Dritter Artikel.

1.) Diese drey inflammatorischen Konstitutionen erfodern eine kühlende Methode, die ich gleichfalls in drey Gattungen eintheile; nämlich in die kühlende eröffnende, in die kühlende versüssende, und in die kühlende verdickende, oder stiptische Methode.

2.) Die erste Methode erfodert und begreift in sich 1.) alle kühlende eröffnende Pflanzen, die ein Salpetersalz in sich enthalten, als Boretsch, Wegwart u. s. w. 2.) Gelind eröffnende Mittelsalze, als Salpeter, Weinsteinrahm u. s. w. 3.) Gelinde Pflanzensäuren, als Orangen, Zitronen, Pflaumen, Tamarinden, Weinessig, womit man Gersten- Haber- Reißtrank verbindet, u. s. w. milchigte Saamen. 4.) Molken, die in grosser Menge die Kräfte verschiedener Hilfsmittel in sich vereinigen.

3.) Der zweyte Zustand fodert den Gebrauch der mehresten Hilfsmittel, die wir bey dem ersten angegeben haben, womit man versüssende, schleimichte Pflanzen, als Papeln, Eibischkraut, Lattichsblumen, dünne Fleischbrühe u. s. w. nach den besondern Anzeigen verbindet.

4.) Die dritte Gattung fodert saure, zusammenziehende Früchte, als Granatäpfel, Quitten, Holzäpfel u. s. w. besonders aber Mineralsäuren, die mit einem schicklichen Getränke verdünnet werden.

5.) Das Aderlassen, das Schröpfen, der Gebrauch der Blutigel nach Beschaffenheit der Umstände, die kühlenden Klystire, die Bäder, die Fußbäder, die Fommentationen, eine freye frische Luft sind Hilfsmittel, welche bey allen dreyen Gattungen des Verhaltens gebraucht werden können.

6.) Die Nahrungsmittel müssen aus dem Pflanzenreiche und von mehlichten Früchten zubereitet werden. Wenn man bisweilen Fleischbrühen erlaubt, so müssen sie blos von jungen Thieren hergenommen werden, als vom Hühner- oder Kalbfleische.

Vierter Artikel.

1.) Jede Gattung der inflammatorischen Konstitution hat also ihre eigene, angemessene, kühlende Methode: so ist die eröffnende in der ersten Gattung, die versüssende in der zweyten, die verdickende stiptische in der dritten nöthig. Zum Beyspiele in einem dicken, phlogistischen Blute werden salpeterartige Pflanzen, und Mittelsalze durch ihre eröffnende Kräfte, womit sie begabt sind, die inflammatorische Zähigkeit zerstören; diese Mittelsalze können aber keinesweges die lymphatische oder gallichte Schärfe versüssen, welche in dem zweyten Zustande die Oberhand hat; schleimichte, versüssende Mittel werden dieser Indikation mehr Genüge leisten, indem sie die scharfen Salze einwickeln, und den lebhaften Eindruck stumpf machen, den diese Salze in den festen Theilen hervorbringen. In dem dritten Zustande geben im Gegentheile die schleimichten Mittel eine schwache Hilfsquelle ab; die eröffnenden kühlenden Dinge sind zweydeutig, sie können die angefangene Auflösung des Blutes befördern; blos saure, herbe, zusammenziehende Dinge, die Mineralsäuren in grossen Dosen verhindern die Fol-

gen einer solchen Auflösung, indem sie das Blut verdicken.

2.) Es scheint mir, Herr Tissot habe, indem er zu allgemein die Schwefelsäure in der Entzündung der Blattern empfiehlt, nicht genug auf diese sehr nützliche Eintheilung Rücksicht genommen. Wird nicht die inflammatorische Gerinnung des Blutes in dem ersten Zustande der Entzündung durch den Schwefelgeist vermehrt werden, besonders wenn man ihn in starken Dosen giebt, und wenig Wasser damit verbindet, so wie er es verordnet, weil dieser Geist stiptische Kräfte besitzet, wovon die Säfte gerinnen, und das Zellengewebe der festen Theile zusammengezogen wird? Es ist wahr, da diese Zustände oft aneinander gränzen, und in Krankheiten miteinander vermischt sind, so hat man in der Praxis häufig nöthig, Hilfsmittel miteinander zu verbinden, die für diese verschiedenen besondern Methoden gehören, und diese Verbindung schwächt oft die Kraft eines jeden dieser Hilfsmittel. Der Unterschied dieses Verhaltens ist aber gleichfalls nützlich, um die eigenen Kräfte und Wirkungen einer jeden Methode bestimmen, und um sich bei dem Gebrauche derselben darnach richten zu können, so wie es die Zu-

fälle

fälle erfodern, nachdem eine Konstituzion in einer Krankheit mehr oder weniger über die andere die Oberhand hat.

Fünfter Artikel.

1.) Kühlende Klystire, Bähungen, Fußbäder, laue Bäder, besonders aber das Aderlassen und eine frische, freye Luft verdienen den ersten Rang unter den kräftigen Hilfsmitteln zur Bestreitung der ersten Gattung der inflamatorischen Konstituzion, worin man die spasmodische Spannung der festen Theile, die zu schnelle Bewegung des Kreislaufes, und das Reiben der Blutkügelchen, wodurch eine ausserordentliche Hitze hervorgebracht wird, vermindern will.

2.) Das Aderlassen bringt eine heilsame Erschlaffung hervor, lindert die Krämpfe, vermindert den rothen Theil des Blutes, der am mehresten einer Erhitzug fähig ist.

3.) Die Klystiere, Bähungen, Bäder, laue Fußbäder lindern gleichfalls die Krämpfe, erschlaffen die zu gespannten Fibern, und verdünnen das dicke, zähe Blut. *)

4.)

*) Die Bähungen, Bäder und Fußbäder sind blos in den ersten Periods dieser Krankheiten zuträglich.

4.) Die frische, freye Luft bringt eine angenehme kühle Empfindung hervor, die den Kranken sehr erleichtert. Die frische Luft, welche in die Lungen gezogen wird, kühlt das Blut in diesem Eingeweide ab, und macht seine zu grosse Bewegung langsamer.

5.) Ausser diesen allgemeinen Wirkungen bringen das Aderlassen und die frische, freye Luft noch ganz besondere Wirkungen hervor, die mit dem Ausschlage in den exanthematischen Fiebern, von welchen wir reden, ein Verhältniß haben; Wirkungen, die man kennen muß, wenn man diese Hilfsmittel zur gehörigen Zeit brauchen will.

6.) Wir haben angemerkt, in den Blattern werde der Ausschlag durch den inflammatorischen Zustand bald verhindert, bald beschleuniget. Diese Abweichung schreibt sich ganz gewiß von den verschiedenen Verhältnissen her, die man in der Beschaffenheit des Blutes, in der grössern oder geringern Spannung der Fibern der Haut oder der Eingeweide antrift. Eine beständige Beobachtung beweiset, das Aderlassen befördere in dem Falle den Ausschlag, wenn er von dem inflammatorischen Zustande zurückgehalten wird, und eine frische, freye Luft halte ihn zurück, wenn ihn dieser Zustand beschleuniget; und es ist bekannt, daß die Verzöge-

zögerung dieses Ausschlages bis auf einen gewissen Punkt, überhaupt ein gutes Kennzeichen in dieser Krankheit abgiebt.

7.) In den andern Perioden ist die frische, freye Luft nur alsdann dienlich, wenn eine grosse Hitze und heftiges Fieber damit verbunden sind. In der Eiterung verhindert eine freye Luft, mit einem schicklichen Verhalten verbunden, die Verwandlung des Eiters in eine faule, brandartige Gauche, welche oft durch das Fieber und die Hitze hervorgebracht wird.

8.) In der letztern Periode kann die frische, freye Luft gleichfalls sehr nützlich seyn, das Nachfieber mag nun faulicht oder inflammatorisch seyn.

9.) In der zweyten Gattung der inflammatorischen Konstituzion, so wie in den Masern und Scharlachfiebern, die mehrentheils die Kennzeichen dieses Zustandes an sich tragen, muß man mit der frischen Luft sehr sorgfältig seyn; sie könnte sehr gefährliche Folgen erregen. Das Gift dieser Krankheiten ist sehr beweglich, es geht leicht zurück; es ist nicht wie das Blattergift beschaffen, welches, so zu reden, eingewickelt, und an den Schleim des Zellengewebes angekettet ist: auch in den Blattern, wenn die Symptomen dieses Zustandes ihr Daseyn

ver-

verbergen, wenn damit katarrhalische Zufälle verbunden sind, muß man die frische, freye Luft vermeiden; keineswegs aber in einen entgegengesetzten Fehler verfallen, und die Zimmer heiß machen.

10.) In der dritten Gattung der inflammatorischen Konstituzion erfodert das Aderlassen einige Vorsicht; eine frische, freye Luft ist aber oft nöthig, wodurch man nebst andern Hilfsmitteln die Auflösung des Blutes verhindert, die dieser Zustand zu begünstigen scheint.

11.) Uebrigens muß man bey dem Gebrauche der frischen, freyen Luft einige Regeln beobachten, welche die Klugheit vorschreibt, weil sonst grosse Unbequemlichkeiten daraus entstehen könnten. 1.) Man muß den Kranken nicht der frischen, freyen Luft aussetzen, wenn er in den Blattern den Speichelfluß hat, aus Furcht, diese Ausleerung möchte verhindert werden. 2.) Muß man sie an dem Tage vermeiden, wenn man ihn abgeführt hat. 3.) Muß man auf die Jahreszeit Rücksicht nehmen, in der man sich befindet: ich billige deßwegen das Verhalten einiger engländischer Aerzte nicht, welche in dem strengsten Winter ihre Kranken der freyen Luft aussetzen; der Erfolg kann kaum ein solches Verfahren rechtfertigen. 4.) Bey

dem Gebrauche der freyen Luft finden verschiedene Abänderungen in Rücksicht des Alters, des Temperaments, der Idiosynkrasie, des Subjektes, des Klima, der Zeit der Krankheit, und des Zustandes des Blutes statt: denn in dem dritten inflammatorischen Zustande wird sich der Kranke oft bey einem Grade der Kälte wohl befinden, die ihm in dem ersten Zustande schädlich seyn könnte: denn eine der ersten Wirkungen der frischen Luft bestehet in dem Zusammenschnüren der Fibern, und in der Vermehrung der Dicke des Blutes, welches in diesem Zustande bereits zu dicke ist. Ich habe diese Erinnerung für so nöthiger gehalten, weil der Enthusiasmus für neue Hifsmittel uns verblenden und verführen kann.

Sechster Artikel.

1.) Drey Zustände oder Konstituzionen fodern ein hitziges Verhalten. Die erste Konstituzion ist diejenige, wenn das Blut wässericht und schleimicht, und die Fiber schwach und schlaff ist; das Fieber und die Hitze besitzen alsdann nicht die erfoderliche Stärke, um den Ausbruch zu befördern, oder um in den Blattern die eiterhafte Kochung zu bewirken. Subjekte, bey welchen man

die-

diese Anlage findet, haben mehrentheils ein phlegmatisches Temperament, sehen aufgedunsen aus, der Puls ist weich, schnell, schwach, sie haben wenig oder gar keine Hitze; der Ausschlag gehet langsam von statten; die Blattern bekommen niemals ein gutes Eiter, sie bleiben niedrig, oder werden mit einem hellen Serum angefüllt, weßwegen man diese Blattern kristallinische genannt hat; wenn diese Blattern abtrocknen, so machen sie bisweilen schwarze, brandartige Grinder, wenn der Kranke nicht in der Periode der Eiterung selbst stirbt.

2.) Fügt man zu dieser Schwäche, dieser Hitze, diesem Fieber, und dem Pulse dieses Zustandes das Irrereden oder die Betäubung, vor welcher stumpfer, tiefer Kopfschmerz vorhergegangen, die Schlaflosigkeit, das Zittern, das Sehnenhüpfen und die Konvulsionen; so hat man den wahren Karakter des schleichenden Nervenfiebers, das sich sehr oft mit den Blattern bey Subjekten verbindet, deren Blut sehr arm ist, und deren Kräfte durch vorhergegange Krankheiten, oder durch eine schlechte Diäte, und eine Menge anderer Ursachen, die ich hier nicht erzählen kann, sind geschwächt worden: dies macht eine Unterabtheilung dieser Periode.

3.)

3.) Die zweyte Konstituzion karakterisirt sich durch die weggefallenen Kräfte, den Mangel der Wärme *), und die faule Auflösung des Blutes. Mehrentheils ist sie die Wirkung eines faulen oder bösartigen Fiebers, das mit Krankheiten verwickelt ist, wovon hier die Rede ist. Man erkennet die Zerstöhrung der Kräfte an der äussersten Entkräftung der Kranken, dem kleinen, schwachen, schnellen, unregelmässigen Pulse, der Kälte der äussern Gliedmassen, dem Zittern des Körpers und der Zunge u. s. w. Die Auflösung des Blutes offenbahret sich durch petetschenartige, violette, dunkle, schwarze Flecken, die sich mit dem Ausschlage dieser Krankheiten vermischen, in den Blattern, bald durch Blattern von eben der Farbe, bald durch Hämorrhagien eines aufgelösten, verdorbenen Blutes, welches durch die verschiedenen Durchseihegefässe entwischt, und Nasenbluten, Blutspeyen, Blutharnen, blutige Stuhlgänge u. s. w. hervorbringt, bald durch Durchfälle und stinkende, kolliquative Schweiße, bald durch die Verbindung aller dieser Zufälle.

4.)

*) Die scharfe, brennende Wärme, worüber sich die Kranken oft in diesem Zustande beklagen, unterscheidet sich gar sehr von der natürlichen Wärme.

4.) Der dritte Zustand unterscheidet sich von dem zweiten dadurch, daß sich mit den Kennzeichen der niedergeschlagenen Kräfte solche mit einem dicken Blute verbinden, welches Stockungen und Anhäufungen in dem Gehirne verursacht, woraus die Schlafsucht oder das stille Irrereden entstehet. *)

Siebenter Artikel.

1.) Es läßt sich leicht urtheilen, daß diese drey Zustände oder Konstituzionen nicht einerlei erhitzende Heilart vertragen können. Ich theile deßwegen diese Methode in drey Gattungen, nämlich in die erhitzende, tonische und diaphoretische, in die erhitzende tonische zusammenziehende, in die erhitzende tonische, reitzende und eröffnende.

2.)

*) Man muß diese Niedergeschlagenheit der Kräfte nicht mit derjenigen verwechseln, welche von einer wahren Entzündung in dem Gehirn herkömmt; oder von einer Entzündung, die sehr empfindsame Eingeweide angreift, und zu einer grossen Schwäche mit Angst und Ohnmachten Gelegenheit giebt. Diese Zustände sind Unterabtheilungen der inflammatorischen Konstituzion, und wollen durch das Aderlassen und ein schickliches Verhalten bestritten werden.

2.) In dem ersten Zustande, wo es darauf ankömmt, den festen Theilen den Ton zu verschaffen, die Kräfte und Stärke des Umlaufs zu beleben, und die Wärme zu vermehren, sind tonische, magenstärkende und gelinde herzstärkende Mittel angezeigt. Unter diesen Mitteln ist vielleicht der rothe Wein das beste, und er wird dieser Anzeige am vollkommensten Genüge leisten, wenn man nur die gehörige Menge zu bestimmen weiß; man verordnet dem Kranken eine leichte, thierische, gewürzhafte Diäte. Die schweißtreibenden Tränke als ein Aufguß von Hollunderblüthen, Lachenknoblauch, Skorzonere u. s. w. Hirschhorntrank, und selbst der Trank von der virginianischen Schlangenwurzel, die tonisch und zugleich vortreflich schweißtreibend ist, werden den Ausbruch befördern, und die Blutmasse von einer überflüssigen Feuchtigkeit befreyen, die eine gute Eiterung verhinderte u. s. w.

3.) Die Unterabtheilung dieses ersten Zustandes, oder die Verwicklung des schleichenden Nervenfiebers mit diesen Krankheiten, fodert mit einem kleinen Unterschiede den Gebrauch eben dieses Verhaltens, womit man schickliche antispasmodische Mittel verbindet.

4.)

4.) In dem zweyten Zustande muß man nicht allein in den festen Theilen den Ton herzustellen suchen, sondern man muß auch zu gleicher Zeit den weitern Fortgang der Auflösung des Blutes verhindern. Fast unmöglich kann man diesen beyden Anzeigen mit Mitteln Genüge leisten, die aus eben der Klasse hergenommen sind. Vielleicht ist die China das einzige, welche durch ihre tenische, zusammenziehende, und mässig erwärmende Kraft diesen Vortheil besitzt, und eben deßwegen macht sie die Hauptkur aus: die mehresten andern hitzigen, tonischen, selbst zusammenziehenden Mittel befördern und beschleunigen die Auflösung, indem sie die Wärme vermehren; auch muß man in diesem zweiten Zustande erwärmende, tonische Mittel mit den kühlenden zusammenziehenden verbinden, als da sind die Mineralsäuren. Bloß durch eine solche glückliche Vereinigung erlangt man seinen Entzweck, und thut zweyen entgegengesetzten Anzeigen Genüge, welche dieser Zustand darbietet, und man erhält heilsame Wirkungen, die Hilfsmittel aus jeder dieser Klassen gezogen, und ohne Verbindung gebraucht, nicht würden hervorgebracht haben.

5.) Es scheint gleich anfangs, als ob eine animalische Diäte als die stärkendste in

die-

diesem zweyten Zustande nützlich seyn würde; aber die faule Auflösung des Blutes verbietet sie. Die Nahrungsmittel aus dem Pflanzenreiche, besonders Früchte und Mehlspeisen sind die einzigen, welche durch ihre sauren Salze und durch die Neigung zu einer sauern Gährung den weitern Fortgang dieser Auflösung verhindern, und mit andern Hilfsmitteln eine solche Anlage des Blutes verbessern können.

6.) Eben diese Diäte ist auch in dem dritten Zustande dienlich, worinnen die Stockungen und Anhäufungen des Blutes eine Fäulniß, oder den nahen Brand drohen. Ueberdieß sind tonische, nervenstärkende Mittel nöthig, welche die festen Theile sanft reitzen, die zitternde Bewegung der Gefässe beleben, und eine eröffnende Kraft besitzen, die vermögend ist, diese Stockungen eines zähen und dicken Blutes aufzulösen. Zu dieser Klasse gehören Mixturen von geistreichen, herzstärkenden Wassern, und der Kampfer verdient einen vorzüglichen Rang unter denselben, besonders wenn man ihn mit Säuren verbindet. Eben dieses kann man auch von den Blasenpflastern behaupten, die oft in dem ersten Zustande sehr wirksam sind; in dem zweyten Zustande äussern sie aber

eine

eine zweydeutige Wirkung. *) Die Blutigel und die Schröpfköpfe, die man in der verstopften Gegend braucht, können die Verstopfung heben, und die Wirkung der andern Hilfsmittel unterstützen. **)

7.) Die Untersuchung, welche man in Rücksicht der Luft, die dem Kranken dienlich ist, anstellen muß, ist sehr wichtig. In dem ersten Zustande muß sie mässig warm seyn, damit sie mit der Diät und den Hilfsmit-

*) Die Blasenpflaster leisten hier die Dienste reitzender und eröffnender Mittel; sie erwecken die zitternde Bewegung der Gefässe, und verdünnen das dicke Blut. Ich übergehe die andern Wirkungen dieses Hilfsmittels, weil sie nicht unmittelbar die Heilart, von der wir reden, angehen, als da sind seine antispasmodische, herunterleitende, ableitende, ausleerende Wirkungen u. s. w. In dem ersten Zustaude wirken die Blasenpflaster als reitzende, und das Serum ausleerende Mittel.

**) Die Blutigel und die Schröpfköpfe sind in mehr, als einer Absicht in der Kur der hitzigen Krankheiten dienlich, und besonders in dieser Krankheit: 1.) weil der Kranke zu schwach ist, das Aderlassen zu vertragen; 2.) weil die Stockung des Blutes in einem Theile eine örtliche Ausleerung fodert, die man sich nicht durch das Aderlassen eben so leicht zu erhalten schmeicheln darf.

mitteln nicht nur den Ausbruch der Exanthemen befördern, sondern auch eine gute Eiterung in den Pusteln bei den Blattern hervorbringe. In den beyden letztern Zuständen im Gegentheile, verschafft man dem Kranken eine frische Luft, die unter diesen Umständen ein sehr angemessenes Tonikum und Antiseptikum ist. Sie stärkt die Fibern, lindert die scharfe Hitze, welche die Fäulniß der Säfte hervorbringt; sie verbessert die Atmosphäre, welche mit faulen Miasmen angefüllt ist, die aus dem Körper des Kranken herausgehen, und durch die einsaugenden Gefässe, oder durch das Athemholen wieder in den Körper gebracht werden, den Fortgang der Faulniß unterhalten und beschleunigen.

8.) In dem mit einem dieser beiden Zustände verwickelten Masern- oder Scharlachfieber befiehlt die Klugheit dem Arzte, mit diesen Hilfsmitteln behutsam zu verfahren, damit er nicht das Gift dieser Krankheiten zurücktreibe, welches viel beweglicher, als in den Blattern ist, indem er den Anzeigen dieser Zustände Genüge leisten will.

Achter Artikel.

1.) Das Opium, als ein erhitzendes, schweißtreibendes Mittel, sollte zu der erwärmenden Methode gehören, nicht aber in dieser Rücksicht allein braucht man es in den Fiebern der ersten Klasse. Es besitzt überdies beruhigende, betäubende, antispasmodische Kräfte, die seinen Gebrauch unter Umständen empfehlen, welche ein verschiedenes Verhalten fodern. Sydenham brauchte es häufig in den Blattern. Das Opium machte einen Haupttheil in seiner Heilart aus. Man muß selbst glauben, er habe seine Liebe zu diesem Hilfsmittel in den Fällen zu weit getrieben, in welchen sich einsichtsvolle, neuere Aerzte davor fürchten, als da sind Tralles, Tissot u. s. w., die sich dem Misbrauche dieses Mittels mit Grunde widersetzen. Ohne hier die Gründe dieser berühmten Aerzte anzuführen, deren Werke in den Händen der ganzen Welt befindlich sind, so wollen wir blos die Fälle angeben, worinnen das Opium nicht nur nützlich, sondern auch bisweilen unentbehrlich ist.

2.) Die Wirksamkeit des Opiums ist dargethan 1.) in den Durchfällen mit einem schwachen Pulse, in den sinkenden Kräften, und in dem Einfallen der Pusteln. Bloß durch die-

ses

ses Hilfsmittel kann man diese verdrüßlichen Zufälle abwenden. Es lindert den Reitz der Eingeweide durch seine beruhigenden Kräfte, und durch seine schweißtreibenden Tugenden, es führt auf die Oberfläche des Körpers die Blattermaterie zurück, die sich auf die Eingeweide geworfen hatte. 2.) Kinder oder Subjekte von einem zarten, beweglichen Nervensystem bekommen oft vor und nach dem Ausbruche unregelmässige Zufälle, und die Kinder leiden Schmerzen, die durch die Eiterung der Blattern erregt werden; hiedurch wird der Schlaf und die Kochung der eiterhaften Materie gestöhrt. Das Opium lindert durch seine beruhigende und betäubende Kraft diese Schmerzen, stellt die Ruhe und den Schlaf her, und befördert die Bildung des Eiters. 3.) Das Opium ist auch dienlich nach der Wirkung der abführenden Mittel, die man in den ersten Perioden giebt, wenn es die Umstände fodern, und am Ende der Eiterung stillt es den Tumult der Lebensgeister, der durch die Wirkung dieser Hilfsmittel war hervorgebracht worden.

3.) Es ist nöthig, die ersten Wege vor dem Gebrauche dieses Mittels zu reinigen, wenn man Unreinigkeiten vermuthet, oder

wenn der Kranke verstopft ist, und selten zu Stuhle gehet.

4.) Das Opium kann mit kühlenden oder hitzigen Mitteln verbunden werden, nach Beschaffenheit der Umstände, die man in Krankheiten findet.

Neunter Artikel.

1.) Die sechs beschriebenen Zustände oder Konstituzionen geben also alle Umstände an die Hand, die in den exanthematischen Fiebern der ersten Klasse eine kühlende oder entgegengesetzte Heilart fodern. In der That erkennen diese Umstände zur Ursache das Temperament und die Idiosynkrasie des Kranken, oder die böse Diäte, die epidemische Konstituzion der Luft oder der Jahreszeit, die Verwicklung oder den Einfluß der verschiedenen Krankheiten u. s. w. Eben so wahr ists, daß sie in der verschiedenen Vereinigung der Zufälle bestehen, welche unmittelbar vor den erwähnten sechs Umständen vorhergehen, wie wir gezeigt haben, indem wir jeden dieser Umstände bey dem Zustande erzählten, wohin er gehörte.

2.) Man muß nicht erwarten, beständig diese Zufälle anzutreffen, welche jede dieser Konstituzionen karakterisiren. Sie sind

mehr

mehr oder weniger zahlreich bey diesen verschiedenen Subjekten; überdies nimmt oft ein Zustand von dem andern Antheil; daraus entstehet eine unendlich grosse Verbindung und Verwicklung, welche wir dem Arzte überlassen, weil eine solche Auseinandersetzung unmöglich ist. — Welchen Vortheil kann man aber nicht aus den Verbindungen erwarten, die in der Heilart nöthig sind, wenn man diese wesentlichen Unterscheidungen annimmt, die wir angegeben haben? Es wird also Fälle geben, in welchen man verschiedene Hilfsmittel mit einander vereinigen muß, deren Kräfte mit einander übereinstimmen, und eine grössere Wirkung von einerley Gattung hervorbringen; in andern Fällen wird diese Vereinigung Wirkungen hervorbringen, die man niemals von ihnen, ohne eine solche Vereinigung, erhalten haben würde. Bald wird durch diese Vermischung die Wirksamkeit eines jeden Hilfsmittels gemässiget, bald muß man mit Hilfsmitteln aus eben der Klasse abwechseln, um wechselweise ihre Wirkung zu unterstützen. Zu einer andern Zeit unterstützt man die Wirkung der Hilfsmittel durch eine schickliche Diäte, bald schränkt man durch die Diäte die Hilfsmittel ein, wenn die Sphäre

ihrer

ihrer Wirksamkeit über die von den Indikazionen vorgeschriebenen Gränzen gehen sollte.

Zehnter Artikel.

1.) Es giebt gewisse Umstände, welche den Gang dieser Fieber, selbst der regelmässigsten, stöhren, und den Kranken in eine grosse Gefahr stürzen, als da ist der Durchfall, der sich zur Zeit des Ausbruches oder der Eiterung in den Blattern einfindet. Wenn derselbe die Blattern zurücktreibt, ein Sinken derselben verursacht, die Kranken sehr schwächt, so muß man alsbald zu tonischen, beruhigenden und selbst zusammenziehenden Mitteln seine Zuflucht nehmen, welche den Ton der Gedärme, und die Kräfte herstellen, welche die Natur nöthig hat, um das Gift völlig auf die Haut zu treiben, oder, um eine gute Eiterung hervor zu bringen. Das Diaskordium, der Theriak sind in diesen Fällen sehr nützlich. *)

2.)

*) Eine mässige Diarrhöe ist oft in diesen angegebenen Perioden heilsam. Man erkennet sie daraus, wenn der Gang der Krankheit nicht gehemmet wird, wenn der Kranke bey Kräften bleibet, und darauf besser

2.) Bisweilen sinken die Blattern auf einmal nieder, oder der Ausschlag der beyden andern Fieber verschwindet, der Puls sinkt, die Angst, der kurze Athem, oder das Irrereden verkündigen eine Versetzung der kranken Materie in die Lunge, oder auf das Gehirn u. s. w. Der Kranke ist verloren, wenn man nicht sehr geschwind den Ausschlag durch schweißtreibende Mittel oder selbst durch Arzeneyen aus dem Spießglase, und durch Blasenpflaster herzustellen sucht.

3.) Diese Zufälle fodern, wie man sieht, den augenblicklichen Gebrauch der erhitzenden Mittel, die man aussetzt, wenn sie nicht mehr nöthig sind; es giebt aber auch andere Zufälle, welche sogleich eine kühlende Heilart fodern.

4.) Oft entstehen in den Perioden dieser Fieber, besonders in der Eiterung der Blattern, plötzlich inflammatorische Verstopfungen in der Lunge, dem Gehirne, an dem Halse, die sich durch das verhinderte Athemholen, das Irrereden oder die Betäubung,

besser wird. Diarrhöen, welche von andern Ursachen, als von solchen herkommen, die eine kühlende oder hitzige Heilart fodern, gehören nicht zu unserm Plan.

bung, das beschwerliche Schlingen zu erkennen geben, womit oft Zufälle der Entzündung verbunden sind. Diese Verstopfungen muß man durch Aderlassen oder andere Ausleerungen des Blutes, Fußbäder, Klystiere, kühlende Getränke u. s. w. zu bekämpfen suchen, mit welchen man so lange fortfährt, oder sie aussetzt, nachdem es die Nothwendigkeit erfodert.

Eilfter Artikel.

Mit einem Worte, in jeder Periode dieser Fieber, sie sey, welche sie will, fodert der inflammatorische Zustand ein kühlendes Verhalten, und bey dem Mangel und der Auflösung der Kräfte, wobey die natürliche Wärme fehlt, muß man eine erhitzende Methode brauchen. Da aber diese beyden Fälle durch die verschiedenen Zustände der Säfte eine Abänderung leiden, wovon sie gröstentheils abhängen, so hat man selbst diese verschiedenen Methoden in unterschiedliche Gattungen, die diesen Abänderungen angemessen sind, eintheilen müssen.

Viertes Hauptstück.

Von den Umständen, welche in der Pest eine kühlende Heilart fodern, und von denjenigen, bey welchen man eine entgegengesetzte brauchen muß.

Erster Artikel.

1.) Man kann unmöglich eine genaue und ordentliche Beschreibung von der Pest geben. Bey dieser Krankheit findet man eine so grosse Verschiedenheit und Verwirrung der Zufälle bey verschiedenen Subjekten, welche den größten Arzt aus der Verfassung setzen, und machen, daß er auf einige Art die Unruhe und Unordnungen vermehrt, welche diese schreckliche Geisel in den Verrichtungen der thierischen Haushaltung anrichtet, so wie in den bürgerlichen und politischen Verfassungen. Ihr Gang ist auch so veränderlich, wie ihr Ausgang. Man kann gleichfalls nicht genau ihre Verheerungen bestimmen, und unter der Menge der Leichname, wie viele würden nicht von der Wuth seyn verschont worden, wenn die unvermeidlichen

Zufälle in diesen Tagen des Elendes und der Verzweiflung hätten können vermieden werden? Kaum hat sich das Gerücht von dem Einbruche dieser schrecklichen Krankheit in einer Gegend verbreitet, kaum hat man die ersten Schlachtopfer durch ihre Schläge fallen gesehen, so bemächtiget sich das Schrecken der Gemüther: die Bestürzung wird allgemein; die Traurigkeit, die Niedergeschlagenheit, das Aufhören der gewöhnlichen, ordentlichen Arbeiten vermehren das Anstecken, und befördern die geschwinde Ausbreitung. Bald darauf unterdrücken die Furcht und das Mißtrauen alle Empfindungen der Menschheit; man flieht einander wechselsweise, man entzieht einander die nöthigsten Dienste, man wendet mit Schrecken die Augen von dem abscheulichen Spektakel weg, welches die Unglücklichen darbieten, die durch die Kontagion gelitten haben, man überläßt sie ihrem traurigen Schicksale, alle Gemeinschaft ist unterbrochen. Wie viele sterben wohl nicht unter dieser Szene der Verheerung und des Elendes aus Mangel der Hilfe und der zum Leben nöthigen Dinge? oder man reißt sie mit Gewalt bey dem geringsten Verdachte aus dem Schooße ihrer Familie, und sie werden unter einander in den Spitälern eingesperrt, deren vergiftete

Luft

Luft die ansteckende Materie entwickelt, die Bösartigkeit derselben erhöht, und wo die grosse Zahl der Kranken verhindert, daß die Aerzte und Aufwärter nicht auf jeden besonders, die von seinem Zustande erfoderliche Hilfe anwenden können, und die man sonst dem Tode würde entzogen haben.

2.) In dieser schrecklichen Krankheit, so wie in andern exanthematischen Fiebern, bestimmt die Natur beständig das Gift gegen die Haut; dies ist fast das einzige Mittel, welches sie anwendet, um sich von einem so gefährlichen Feinde zu befreyen. Die Karfunkeln, und besonders die Bubonen machen oft eine mehr oder weniger vollkommene Krisis der Pest, wie wir bereits erinnert haben. Vor der Erscheinung dieser Exanthemen ist es wohl dem Arzte erlaubt, den Bestrebungen der Natur zuvor zu kommen? Darf er sich schmeicheln, die Krankheit durch Schweiße, oder durch ein hitziges, schweißtreibendes Verhalten zu hem̃en, oder die Wirksamkeit des Giftes durch das Aderlassen und ein kühles Verhalten zu unterdrücken? Diese wichtige Frage ist weitläuftig durch Sydenham abgehandelt worden. Er versichert, er habe großen Nutzen von beiden Heilarten in diesem pestilenzartigen Fieber gehabt, welches zu London 1665 und 1666 herrschte; unmittel-

bar

bar vor und nach der Pest suchte er bey der erhitzenden Methode mit dem Aderlassen den Anfang zu machen, richtete sich dabey nach den Kräften und der Konstituzion der Subjekte, um entweder den Schweiß zu erleichtern, oder die Gefahr der Entzündung zu vermeiden, welche sich bey einer hitzigen Heilart einstellen, oder vermehren müßte. Er zog selbst diese Methode der kühlenden vor, weil sie bey gleichem Glücke nicht so sehr dem Vorurtheile des gemeinen Volkes entgegen war, welches fälschlich glaubt, schweißtreibende Mittel wären die kräftigsten Arzneyen, die man dieser Krankheit entgegen setzte. Herr **von Haen**, in dem achten und neunten Theile, erklärt sich für die antiphlogistische Methode und das wiederholte Aderlassen, nachdem er die Behandlung des Sydenhams angegeben hat. Er stützet sich auf das Zeugniß einer grossen Menge Schriftsteller. Ich weise meine Leser zu den Werken dieser grossen Aerzte, wenn sie nähere Beweise davon haben wollen, die ein jeder zur Bestättigung seiner Meinung angeführt hat; aber dieser so ansehnlichen Beweise ohngeachtet, ist diese Frage noch vielen Schwierigkeiten unterworfen, und hängt von einigen Betrachtungen ab, die man nicht angestellet hat, oder über die man zu geschwind weggeschlüpft ist.

Zwey=

Zweyter Artikel.

1.) Nicht die beständige Wirkung des Giftes auf die Haut, fodert eine schweißtreibende Methode: denn wenn der Arzt, wie Sydenham wohl angemerket hat, das pestartige Gift durch Schweiß wegzutreiben suchet, so ergreift er eine der Natur entgegengesetzte Methode, die dasselbe durch die Eiterung wegschaffen will.

2.) Der Anfang der Krankheit, oder die Zeit, welche vor der Erscheinung der Exanthemen vorher gehet, giebt doch zu dieser Methode bloß eine zweyte Indikazion her, die von einer vorhergehenden abhängt, welche Sydenham, so wie andere Schriftsteller, die über diese Materie geschrieben, scheinen aus der Acht gelassen zu haben. Diese erste Indikazion schreibt sich von einer besondern Wirkung des pestartigen Giftes in dem ersten Zeitpunkte der Krankheit her. Bloß diese Wirkung muß der Arzt bey der Wahl der schweißtreibenden Methode zu Rathe ziehen, die überdies viele Aenderungen leidet, nach der Verschiedenheit der Wirkung dieses Giftes.

3.) Was die Heilart durch das wiederholte Aderlassen belangt, so fodert sie viele Vorsicht. Darf man wohl hoffen, man wer-

werde das Pestgift mit dem Blute ausleeren? Dies wäre eine sehr ungereimte Meinung; und muß man nicht befürchten, indem man den Kranken durch das Aderlassen beträchtlich schwächt, man werde die Natur ausser Stand setzen, das Gift auszutreiben? Ist man mit dieser Methode jemals glücklich gewesen, so ist es gewiß bey jungen, robusten, vollblütigen Subjekten geschehen, bey welchen die Pest mit heftigen Zufällen der Entzündung verbunden war. Wenn also Sydenham die guten Wirkungen dieser Methode in dem Pestfieber erzählt, das er zu behandeln Gelegenheit hatte, so versichert er uns, mit diesem Fieber wären Zufälle einer grossen Entzündung verbunden gewesen, das durch das Aderlassen weggenomene Blut habe eine Speckhaut gehabt, und sey dem Blute bey seitenstechenden Fiebern ähnlich gewesen; und es habe ein solches Fieber zu gleicher Zeit epidemisch geherrscht.*) Dieß ist aber ein besonderer Umstand

*) Es war keine wahre Pest, welche Sydenham zu behandeln hatte, sondern ein pestartiges Fieber, welches vor der Pest vorhergieng, und darauf folgte. Dieses Fieber war nach seiner Beschreibung und nach aller Wahrscheinlichkeit ein Entzündungsfieber, welches Kennzeichen der eigentlichen Pest, oder wenn man will, von einer ausgearteten Pest an sich trug.

stand, der nicht zum Grunde eines allgemeinen Gesetzes, und zur Festsetzung einer ausschliessenden Methode bey der Behandlung einer Krankheit dienen kann, welche ohne Unterschied allerley Subjekte angreift, und deren Gift oft zu dem Ursprunge des Lebens geht, welchen es zu vertilgen sucht. Die Schriftsteller, welche Herr von Haen anführt, haben bloß das Aderlassen in der Entzündung oder bey niedergedrückten Kräften, und bey der Heftigkeit der Zufälle gebraucht. Sie haben dasselbe bloß nach Nothdurft wiederholt. Botal ist der einzige, der, ohne auf einen solchen Unterschied zu sehen, will, man soll bis zur Ohnmacht aderlassen. Er sagt, wenn das Aderlassen jemals schädlich wäre, so geschehe es deßwegen, weil es zu spät oder zu sparsam unternommen würde. Obgleich dieser Arzt besonders dem Aderlassen den Vorzug giebt, so muß er doch zugestehen, es gebe einen Fall, wo ein häufiges Aderlassen, welches man zur gehörigen Zeit, im Anfange der Krankheit vornimmt, oder wo ein durch die Kunst häufig hervorgebrachter Schweiß dem Arzte viel zu schaffen machen könnte. Es kömmt darauf an, diese Fälle zu bestimmen, und ich werde mich bemühen, dies so deutlich und kurz, als es mir möglich ist, zu thun, wenn ich mich an eine solche schwere Untersuchung wage.

Dritter Artikel.

1.) Es ist ausgemacht, das Pestgift greife oft das Nervensistem und den Ursprung des Lebens an, ehe es die Blutmasse verunreiniget. Dies ist der einzige Fall und der einzige Zeitpunkt, da es dem Ärzte erlaubt ist, die Zertheilung oder Auflösung der Krankheit zu versuchen: denn dies ist der einzige Fall und der einzige Zeitpunkt, da das Gift, so zu reden, den Triebfedern der Natur noch nicht unterworfen ist, und es hat von derselben noch nicht diejenige Richtung erhalten, wodurch es nach gewissen Theilen der Oberfläche des Körpers gebracht wird, um daselbst Exantheme zu erzeugen. Alsdann kann sich die Kunst schmeicheln, dieser Richtung zuvor zu kommen, indem sie in dem Nervensisteme eine plötzliche Revolution hervor bringt; ist das Gift aber einmal in dem Kreislaufe der Säfte, ist die Blutmasse angesteckt; so muß man ein solches Unternehmen aufgeben, denn der Zeitpunkt ist verstrichen. Der Arzt muß diesen Gang erforschen, um die Wirkungen zu unterstützen, oder zu mäßigen, wenn es nöthig ist, und um die Hindernisse zu zerstören, die sich darbieten. Wagt der Arzt mehr, so ist der Kranke unglücklich, der sich ihm anvertraut hat,

hat, er wird das Schlachtopfer dieser Unvorsichtigkeit seyn.

2.) Man wird leicht einsehen, es sey nicht der erste Zeitpunkt der Krankheit, welche den Arzt bestimmen muß, die Zertheilung zu versuchen, sondern hiezu werde vielmehr die besondere Gattung des Anfalls des Pestgiftes, oder seine besondere Wirkung erfodert: denn wenn dieses Gift, wie es oft geschieht, die Nerven und Säfte zugleich angreift, so entstehet aus einem solchen doppelten Anfalle ein vermischter Zustand, der die Beyhilfe der Natur und der Kunst fodert, so, daß das Bestreben des Arztes sich dahin einschränken muß, die Zufälle des Nervensistemes zu zertheilen, welche das Bestreben und den Gang der Natur stöhren, und er überläßt es derselben, die Krankheit durch eine ihr eigene Krisis zu endigen.

3.) Es ist nicht hinreichend, den Fall und den günstigen Augenblick bestimmt zu haben, um mit Nutzen die Zertheilung der Krankheit zu bestimmen; er muß noch zugleich die Umstände erwägen, die ihn antreiben, eine Methode der andern vorzuziehen, um diese Zertheilung zu erhalten. Diese Umstände nehme ich von der verschiedenen Wirkung des Pestgiftes in das Nervensistem und den Grund des Lebens her. Die Wir-

kungen einer so verschiedenen Akzion bilden die Indikazionen zum Aderlassen, oder zur schweißtreibenden Heilart.

4.) Die Wirkung des Pestgiftes in das Nervensistem und den Grund des Lebens ist von einer doppelten Gattung. Bald betäubt es die Nerven, schwächt den Grund des Lebens, und sucht ihn zu vertilgen; hierauf folgt eine Niedergeschlagenheit der Kräfte, die Lebensgeister sinken dahin, der Puls gehet schwach, schnell und unregelmäßig, und es kömmt eine Menge anderer Zufälle zum Vorscheine, die mit diesem Zustande in einem Verhältnisse stehen; die Verstopfungen, die sich alsdann einstellen, kommen von der Erschlaffung und Schwäche her: bald vermehrt dieses Gift den ungestümmen Umlauf der Lebensgeister, reitzt die Nerven, setzt sie in krampfhafte Bewegungen, woraus Zusammenschnürungen, Verstopfungen und verschiedene Unordnungen in den Verrichtungen der thierischen Oekonomie entstehen. Man erkennt diesen Zustand aus den verschiedenen Zufällen des Reizes, womit ein zusammengezogèner, unregelmaßiger zarter Puls verbunden ist.

5.) In dem ersten Zustande sind reizende, herzstärkende Mittel mit schweißtreibenden verbunden, als der Geist des Minderers, die virginianische Schlangenwurzel, und selbst eini-

einige schweißtreibende Mittel aus dem Spießglase sehr wirksam, um die Bewegung der Lebensgeister und des Nervensistemes zu erwecken, die eingeschläferten Kräfte zu beleben, und durch einen häufigen Schweiß das Pestgift auszutreiben, den man unterhalten muß.

6.) Die schweißtreibende Heilart, wel- Sydenham brauchte, scheint mehr dem zweyten Zustande angemessen zu seyn. Die reizenden Mittel muß man daraus verbannen, weil sie nur den Reiz vermehren, und hiedurch selbst den Schweiß verhindern würd:n. Hier sind beruhigende und antispasmodische schweißtreibende Mittel, als Theriak, Safran, Kampfer, u. s. w. nöthig, die man durch häufige, gelinde herzstärkende, und schweißtreibende Getränke unterstützt, welche dieses zerstörende Gift durch die Ausführungskanäle der Haut führen. Man sollte, nach dem Beyspiele des Sydenhams, unmittelbar vor dem Gebrauche dieser Mittel zur Ader lassen, wenn der Kranke jung, robust und vollblütig ist, um den Unbequemlichkeiten auszuweichen, die aus der allzuheftigen Bewegung der Säfte entstehen, die durch die Wirkung dieser Mittel hervorgebracht wird.

7.) Endlich in dem Falle, wo der grosse Reiz des Nervensistemes eine starke Wallung in dem Blute erregt, die mit heftigen, inflammatorischen Zufällen verbunden ist; bey jungen, robusten Personen kann eine reichliche Aderlasse diesen Sturm besänftigen, und den Lauf der Krankheit plötzlich unterbrechen, durch die Wirkung einer solchen Revolution in der thierischen Oekonomie, welche bloß häufige und plötzliche Ausleerungen hervorzubringen im Stande sind, und die man sich durch mäßige und wiederholte Ausleerungen nicht versprechen darf. Oefters bringt in diesen Fällen eine solche Aderlässe die Wirkungen der schweißtreibenden Methode hervor; sie verursacht eine allgemeine Losspannung, worauf ein häufiger Schweiß hervorbricht, der die Krankheit endiget. Die Natur hat bisweilen Beyspiele von einem ähnlichen Ausgange geliefert, man hat in dem ersten Zeitpunkte dieser Krankheit kritische Schweiße beobachtet, vor welchen ein starkes Nasenbluten vorhergegangen ist.

8.) Dies sind die Verschiedenheiten und Regeln der Heilart, die wir nicht aus den Schriftstellern hergenommen haben, welche über diesen Artikel blos unbestimmte und ungegründete Regeln geben; nicht aus Be-

ob-

obachtungen, sondern sie sind bloß von der gesunden Vernunft hergenommen, welche bisweilen die Stelle der Beobachtung vertreten muß, und ohne welche die Beobachtung unnütze wird. Aus der genauen Untersuchung der verschiedenen Geschichten dieser grausamen Krankheit, aus der Vergleichung der Methoden, die man zur Heilung derselben angewendet, und aus den Wirkungen, die daraus entstanden sind; aus der Betrachtung des Ganges und der Anstrengung der Natur zur Zertheilung der Krankheiten überhaupt, und besonders dieser; aus der sorgfältigen Auseinandersetzung, selbst der widersprechendsten Thatsachen, deren scheinbarer Widerspruch aber durch die Zergliederung und genaue, vernünftige Beurtheilung verschwindet. „Die Frucht der „Erfahrung, sagt mit Recht Pignay, bestehet nicht in der Geschichte der Krankheit, die man behandelt und geheilt hat, „sondern man muß aus der Beobachtung „Gründe hernehmen, wodurch man sein Urtheil befestigen und bestärken kann.“

Vierter Artikel.

1.) Bis hieher war bloß die Rede von den Wirkungen der Kunst in dem Falle, wo=

worinnen es der Arzt allein wagt, diese fürchterliche Krankheit zu bestreiten; es giebt aber einen andern Weg, den er betreten kann, wenn er sich nicht auf seine Kräfte verläßt; er begnügt sich, die Natur zu unterstützen, ist ihr treuer Diener, ohne daß er diese Rechte mißbraucht.

2.) Die Pest ist ein bösartiges, ansteckendes Fieber, auf welches die Jahreszeit, das Alter, das Temperament, die Idiosynkrasie des Subjektes einen Einfluß haben; es zeigt sich unter verschiedenen Gestalten, zu verschiedenen Zeiten, und bey verschiedenen Kranken. So häufig aber auch diese Metamorphosen sind, so groß auch die Unregelmäßigkeit ist, welche das durch das Pestgift geschwächte, oder gereizte Nervensistem in dem Gange, den Perioden und Zufällen dieser Krankheit verursacht, so muß der Arzt einen Endzweck niemals aus den Augen setzen, worauf die verschiedenen Behandlungen, und, um nicht unsere Gränzen zu überschreiten, die kühlende und hitzige Methode abzwecken müssen. Ich rede von den exanthematischen Ausschlägen, oder Geschwülsten, welche allezeit eine mehr oder weniger vollkommene Krisis dieser Krankheit ausmachen. Diesem Ausbruche muß er alle seine Sorgfalt weihen, theils

in=

indem er durch eine kühlende Methode die heftige Hitze, das Fieber, und alle Zufälle, die daraus entstehen, oder welche aus dem Reize des Nervensistemes entspringen, mässiget; oder indem er durch eine entgegengesetzte Methode, die niedergeschlagenen Kräfte der Natur belebt, indem er sie aus der Betäubung aufweckt, wodurch die Verrichtungen schwach werden, indem er die natürliche Wärme unterhält oder zurückbringt, deren Mangel eben so gefährlich, als die Hitze ist. *) Mit einem Worte, er muß diese Methode nach den Umständen einrichten, die sich diesem Durchbruche widersetzen, oder dessen Beschaffenheit verändern. **) Denn alle diese Umstände, ob sie gleich

*) Man trägt Sorge, mit diesen Methoden eigentlich sogenannte kühlende oder erhitzende antispasmodische Mittel zu verbinden, um die Nervenzufälle abzuwenden, welche mit diesen Zuständen verbunden sind.

**) Woher kömmt es, zum Beyspiele, daß bey einigen Bubonen entstehen, welche die Krankheit auf eine glückliche Art endigen, da bey andern Karfunkeln zum Vorschein kommen, die oft den Zustand des Kranken durch neue Zufälle, die sie hervorbringen, verschlimmern, die man deßwegen übel symptomatische nennet? Geschieht es, weil das Pestgift nicht von

gleich sehr verschieden sind, kommen von den sechs Konstituzionen her, die wir in dem dritten Hauptstücke des zweyten Abschnittes angegeben; und die Unterabtheilungen, welche wir in eben dem Hauptstücke von den beyden Methoden, in Rücksicht dieser Zustände machten, werden allen den Indikazionen Genüge leisten, die diese Umstände darbieten.

3.) Es mag nun auf diese exanthematischen Geschwülste eine merkliche Erleichterung erfolgen, die eine nahe Heilung verkündiget, oder es mag keine günstige Veränderung seyn hervorgebracht worden; so entstehen doch bisweilen neue Zufälle daraus, die sehr beunruhigen. Die Natur dieser Zufälle wird den Arzt bestimmen, die angefangene Methode fortzubrauchen, oder eine entgegengesetzte an deren Stelle anzuwenden; er wird selbst mit dem Aderlassen nicht an-

von einerley Natur ist? Ja, aber wenn es auch von einerley Art ist, so verändert es doch die Säfte mehr oder weniger, je mehr oder weniger sie der traurigen Eindrücke fähig sind; und das Verderben der Säfte verändert die Eigenschaft der Exanthemen, ohne ihre Karaktere abzuändern. Der Arzt muß sich also bemühen, diese Veränderung oder dieses Verderben der Säfte zu verhindern, oder zu verbessern.

anstehen, wenn diese Zufälle einen inflammatorischen Karakter an sich haben; denn Rivier brauchte dasselbe in einem pestartigen Fieber, welches zu Montpellier 1623 herrschte, mit grossem Vortheile nach dem Ausbruche der Geschwulst hinter den Ohren (Parotides), die ein Vorbote des Todes war. Er rettete durch dieses Hilfsmittel alle seine Kranken. Er hatte das Herz, sich dem Vorurtheile zu widersetzen, welches man in dergleichen Fällen wider das Aderlassen hegt, indem man sich auf zweifelhafte Indikazionen stützt; noch mehr wird man diese Operazion wagen können, wenn das heftige Fieber, die Zufälle einer inflammatorischen Verstopfung davon die Nothwendigkeit an die Hand geben.

Fünftes Hauptstück.

Von den Umständen, welche eine kühlende oder eine entgegengesetzte Methode in den rosenartigen Fiebern fodern.

Erster Artikel.

1.) Welche Aehnlichkeit man auch unter dem rosenartigen Fieber, und den exanthematischen Fiebern, mit welchen wir uns bis itzt beschäftiget haben, finden mag, so unterscheidet es sich doch wesentlich in Absicht seiner Ursache, und diese Verschiedenheit muß nothwendig einen Unterschied in der Heilart hervorbringen. In den Fiebern der ersten und der zweyten Klasse muß sich der Arzt bemühen, 1.) die Natur bey dem Ausbruche und Auswurf des jedem Fieber besonders eigenen Giftes zu unterstützen; 2.) er muß die schädlichen Wirkungen verbessern, welche durch den Einfluß der verschiedenen zufälligen Ursachen unter dem Fieber können hervorgebracht werden, Wirkungen, welche den Gang dieser Fieber mehr oder weniger verändern, die Zufälle abändern, und die Gefahr mehr oder weniger vergrös-

sern; 3.) er muß die Zufälle heben, welche bisweilen von dem Ausbruche selbst entstehen; bey dem rosenartigen Fieber aber, dessen Ausbruch einen verdorbenen Saft zum Grunde hat, der fast allemal in den ersten Wegen sitzt, muß er zwey Hauptindikazionen Genüge leisten, welchen alle andere untergeordnet sind. Die erste ist die nöthige Unterhaltung der Ausdünstung in dieser Krankheit durch gelinde schweißtreibende Mittel; die zweyte Indikazion bestehet in der Zerstöhrung dieses verdorbenen Saftes, der rosenartige Ausschläge hervorbringt. Man thut dieser Indikazion durch abführende, ausleerende Mittel, durch Brechmittel *) Genüge, die aber nicht zu unserer vorgeschriebenen Methode gehören; deßwegen reden wir auch nicht davon, als bloß um den Arzt zu warnen, damit er bey dem Gebrauche dieser Mittel vorsichtig zu Werke gehe, und die Ausdünstung nicht verhindere.

2.)

*) Nicht, als ob in andern exanthematischen Fiebern die Ausleerungen öfters durch den Zustand der ersten Wege nicht angezeigt würden; dieser Zustand macht aber in diesen Krankheiten bloß einen Zufall aus, anstatt daß er bey der Rose fast allezeit ein Grund ist.

2.) Ausser diesen beyden, allgemeinen Indikazionen ist das Rosenfieber oft mit Umständen verbunden, welche eine kühlende oder erhitzende Heilart fodern. Um einige Ordnung in der Erklärung dieser Umstände zu beobachten, wollen wir mit gewissen Schriftstellern die Rose in die phlegmonische, wässerichte und brandartige eintheilen, indem wir auf die verschiedenen Eigenschaften des Ausschlages Rücksicht nehmen.

Zweyter Artikel.

1.) In der pflegmonischen Rose sind das Fieber und die Hitze stark, der Durst beträchtlich, das Blut, welches man aus der Ader läßt, hat eine Speckhaut. Der Theil, wo der Ausschlag erfolgt, sieht roth aus, brennt, ist gespannt, schmerzhaft und oft bücklicht; das Oberhäutlein wird endlich gelb, trocken, und schuppt sich ab. Bisweilen entstehen hier Pusteln, welche eine schleimige, zähe Materie von sich geben, und Grinder bilden; zur andern Zeit entstehen Hitzblattern, die mit einem fressenden Serum angefüllt sind; diese Hitzblattern entstehen aber mehrentheils in der brandartigen Rose. Oft stellt sich ein Kopfschmerz und Irrereden ein, besonders wenn die Rose in

dem

dem Gesichte und den haarichten Theilen sitzt. Nicht selten findet man ein gefährliches Halswehe mit der Rose verbunden, die den Hals einnimmt.

2.) Diese Gattung der Rose findet man bey jungen, robusten, pletorischen Subjekten, die ein lebhaftes, gallichtes Temperament haben, am Ende des Sommers, wenn die angehäufte, durch die grosse Hitze vermehrte Gallenschärfe die vorzüglichste Rolle in den Herbstkrankheiten spielt.

3.) Aus dieser Beschreibung sieht man deutlich, man müsse hier eine kühlende Methode brauchen, das Aderlassen nach der Grösse des Fiebers, der Spannung und der Härte des Pulses wiederholen; man muß sich dabei allemal nach der Heftigkeit der inflammatorischen Zufälle richten. Pflanzenmilche, salpeterartige, säuerliche Getränke, ein Aufguß von Hollunderblüthen u. s. w. sind hier sehr angemessen, entweder um die Schärfe stumpf zu machen, oder um eine gelinde Ausdünstung zu unterhalten. Wir wollen nicht weitläuftiger von dieser Heilart reden, weil wir sie bereits in dem zweyten und dritten §. des dritten Artik. Hauptst. III. Absch. II. angegeben haben; von den äusserlichen Mitteln müssen wir aber ein Wort reden, die man auf den leidenden Theil zu

legen

legen pflegt, weil sie einen wesentlichen Ast der Arzeneyen in dieser Krankheit ausmachen, und die innerlichen Mittel unterstützen müssen.

Wenn man den Theil sorgfältig vor der freyen Luft verwahren muß, aus Furcht, es möchte die rosenartige Schärfe zurückschlagen, so muß man sich eben so sehr vor kühlenden, zusammenziehenden, geistreichen äusserlichen Mitteln hüten, welche eine gleiche Wirkung hervorbringen können. Es ist wahr, der Doktor Glaß behauptet, Hippokrates und Galenus hätten mit Nutzen auf die bösartigsten Rosen das Mark von Kürbsen und Gurken gelegt, das mit Schneewasser wäre angefeuchtet worden. Eine solche Ausübung ist aber verwegen, und nur in dem Falle nützlich, wenn der Krampf und die Hitze auf den höchsten Grad gestiegen sind; ferner muß man versichert seyn, die besondere Idiosynkrasie, die sich ganz besonders auf der Haut zeigt, werde keine schädlichen Wirkungen von dergleichen äusserlichen Mitteln hervorbringen. Ueberhaupt muß man sich bey der pflegmonischen Rose begnügen, den Theil mit einem warmen Tuche zu bedecken, besonders wenn der Sitz des Uebels im Gesichte ist, oder mit Kompressen, die in Hollunderblüthentrank eingetaucht,

taucht, warm aufgelegt, und oft erneuert worden sind. Diese vermindern den Krampf und die Spannung der Haut, lindern die Hitze, und befördern die Ausdünstung. Man kann an deren Stelle einige äusserliche Pulver brauchen, als Schmelzerde (emaille) u. s. w., wenn auf dem leidenden Theile kleine Blasen entstanden, woraus eine fressende, scharfe Feuchtigkeit herausfließt, die eine solche Erde in sich schluckt; man muß aber äusserliche, fette, öhlichte Dinge vermeiden, weil sie die Schweißlöcher verstopfen, die Ausdünstung verhindern, und selbst bisweilen zum Zurückgehen der rosenartigen Feuchtigkeit Gelegenheit geben.

Dritter Artikel.

Die wässerichte Rose (œdemateux) stellet keine so heftigen Zufälle, wie die vorhergehenden dar. Das Fieber und die Hitze sind mässig, so wie die Spannung und Röthe des leidenden Theiles, der das Ansehen einer wässerichten Geschwulst hat. Diese Gattung greift mehrentheils und gewöhnlich Subjekte von einem schleimichten Temperamente an, die überflüssige wässerichte Feuchtigkeiten haben; sie fodert ein schweißtreibendes, gelinde tonisches und ausführendes Verhalten.

Die

Die äusserlichen Mittel müssen zertheilend seyn. Hier kann man Kompressen in einen Trank von Hollunderblüthen oder Lachenknoblauch tunken, den man mit etwas Brandwein schärft, wodurch dieser Saft und die Verstopfung in dem Zellengewebe sehr kräftig zertheilet wird.

Vierter Artikel.

Die brandartige Rose findet man gewöhnlich bey alten Personen, deren feste Theile den Ton und die Schnellkraft verlohren; das Blut verdirbt aus Mangel der Bewegung der Gefässe, die natürliche Wärme ist sehr schwach. Der Puls geht in dieser Gattung klein, schwach und schnell; der leidende Theil nimmt ein wässerichtes Ansehen an, er bekömmt eine gelbe oder schwarze Farbe, und wird mit Hitzblattern besetzt. Ob er gleich beym Angriffe kalt zu seyn scheint, so empfindet der Kranke doch eine unerträgliche Hitze, die durch die Schärfe und Fäulniß der Säfte hervorgebracht worden ist, welche hier stocken. Bald darauf verbreitet der Brand seine traurigen Eindrücke in dem Innern, und man sieht alle Zufälle entstehen, welche diese betrübte Mittheilung verkündigen. Ist die Kunst anders

vermögend, diesem Uebel abzuhelfen, so geschieht es durch ein erhitzendes Verhalten, wozu man tonische, herzstärkende und reitzende Mittel nimmt. Die äusserlichen Mittel müssen aus eben der Klasse genommen werden, und die innerlichen Mittel unterstützen; die guten Wirkungen der China und des Kampfers, äusserlich oder innerlich gebraucht, bestättigen die antiseptische Kraft, welche man von diesen Hilfsmitteln rühmet.

Fünfter Artikel.

1.) Es giebt noch drey Gattungen der brandartigen Rose, die man nicht mit derjenigen verwechseln muß, wovon wir geredet haben.

2.) Die erste ist die Wirkung einer heftigen Entzündung, die sich deutlich genug durch das heftige Fieber, Hitze, Schmerz, Reitz, Geschwulst des leidenden Theiles an den Tag legt; der eine dunkle Farbe hat, die sich von der heftigen Verstopfung der Gefässe herschreibt. Diese Gattung fodert häufiges, wiederholtes Aderlassen, nach Beschaffenheit der Umstände, eine antiphlogistische Heilart, wodurch die Heftigkeit des Fiebers vermindert, eine heilsame Losspannung befördert, und der freye Umlauf in dem

Theile hergestellet wird. In dieser Gattung der Rose haben bisweilen äusserlich kühlende Mittel gut gethan, zur andern Zeit ist aber ihre Wirkung zweydeutig gewesen, daß wir sie nicht empfehlen können.

3.) Vor der zweyten Gattung sind alle Zufälle der Entzündung vorhergegangen, womit sich dieselbe endiget. Dies ist eine phlegmonische Rose, die in den Brand übergegangen. Da sich diese Rose durch nichts vo der brandartigen alter Personen unterscheidet, so fodert sie folglich ein gleiches Verhalten.

4.) Die dritte Gattung ist mit allen Zufällen eines faulen und bösartigen Fiebers verbunden, oder vereiniget sich vielmehr mit demselben, von welchem sie, eigentlich zu reden, blos ein Zufall ist. Sie wird wie die vorhergehende Gattung geheilt, einige Abänderungen ausgenommen, welche die Verschiedenheiten der Hauptkrankheit fodern können.

Sechster Artikel.

Die Diäte bey allen diesen Rosen, wenn man die wässerichte ausnimmt, bestehet aus Pflanzen und mehlichten Dingen: denn im Falle einer Entzündung oder Fäulniß befördert

dert die Diäte aus dem Thierreiche die Fäulniß, und unterhält sie.

Siebenter Artikel.

Das Zurückschlagen der Rose verursacht allemal in dem Innern schwere Zufälle, und dieses Zurücktretten findet man vorzüglich bey der herumziehenden Rose. Der Arzt wird bey diesen Gattungen von Rosen diesen Zufall, so viel als möglich, durch Mittel verhindern, welche die Ausdünstung befördern, und selbst durch herzstärkende Mittel, wenn es nöthig ist, besonders nach dem Aderlassen, welches diese betrübte Versetzung in den einfachen Rosen begünstiget. Sollte aber, der Bemühung des Arztes ohngeachtet, die Geschwulst sinken, und kämen neue Zufälle zum Vorscheine, die ein solches Unglück zu erkennen gäben, so muß er die Rosenschärfe durch Blasenpflaster, die man nahe bey dem leidenden Theile auflegt, zurück locken, vorher zur Ader lassen, wenn das Fieber fortdauert, oder kräftige, herzstärkende, schweißtreibende Mittel anwenden, wenn die Schwäche des Pulses die Schwäche der Natur zu erkennen giebt.

Sechstes Hauptstück.

Von der Heilart des Friesels und der Petetschen.

Erster Artikel.

1.) Wir haben in dem Hauptst. IV. Art. I. Abschn. 1. zwey Klassen des Frieselfiebers angenommen. Die erste Klasse enthält, wie wir sagten, einige hitzige Krankheiten, wovon der Friesel die Krisis ist; man kann sie aber nicht eher mit diesem Namen belegen, als bis der Ausschlag zum Vorschein gekommen: denn dieser Ausschlag gehört nicht wesentlich zu ihrem Ausgange, denn die Natur und Kunst bringen oft andere kritische Ausleerungen zuwege; deßwegen folgt aus unsern Grundsätzen, es gebe keine wesentlichen Frieselfieber, wie Allioni glaubt, man müsse sie nach Beschaffenheit der Natur der Zufälle, die sie darbieten, und der Ursache, die man muthmassen kann, behandeln. Selbst Allioni, ohngeachtet des Vorurtheils, das er wegen eines besondern Giftes hegt, von welchem er behauptet, es sey die Ursache dieser Fieber, schlägt keine andere Heilart vor, als diejenige, welche die Krankheiten,

wo-

wovon sie den Namen führen, verlangen, ohne auf den Ausschlag Rücksicht zu nehmen, der vielleicht nicht zum Vorscheine kömmt, und der, wenn er zum Vorscheine kömmt, das Ende der Kur, und zu gleicher Zeit der Krankheit, wovon dieser Ausschlag die Krisis ist, zu erkennen giebt.

2.) Die Frieselfieber der zweyten Klasse werden von Allioni in gutartige, weniger gutartige, und gefährliche eingetheilt.

3.) Die gutartigen sind einfache, anhaltende Fieber (synoques), wovon der Ausschlag die Krisis ist; sie haben überdies kein pathognomisches Symptom, das ihnen von diesem Ausschlage einen besondern Karakter beylegte *), und deßwegen eine besondere Heilart, die diesem Karakter angemessen, foder-

*) Die Bangigkeit, Beklemmung u. s. w., welche, wie viele Schriftsteller behaupten, vor dem Ausbruche des Friesels vorhergehen, sind bloß Vorboten einer Krisis, die geschehen soll, und wovon die Materie durch den Kreislauf der Säfte hier und dahin ist geführet worden; diese Zufälle verkündigen aber eben so gut eine Krisis durch andere Wege, als durch den Ausschlag.

foderte. Der Grad der Hitze und des Fiebers fodert ein mehr oder weniger wiederholtes Aderlassen, und ein antiphlogistisches Verhalten, das wir bereits oben in dem dritten Hauptstücke angegeben. Allioni sagt, man könne einen solchen Ausschlag durch wiederholte kühlende, abführende Mittel nach dem Aderlassen verhüten. Dieß ist wahr, und beweist zugleich, diese Fieber seyen eben so wenig, als die von der ersten Klasse, wesentliche exanthematische Fieber.

4.) Oft verdoppelt sich das Fieber, nachdem der Ausschlag zum Vorscheine gekommen, der Puls ist hart und zusammengezogen, anstatt daß er weich seyn sollte; es entstehen neue Zufälle des Reitzes, welche glauben machen, dieser Ausschlag sey blos symptomatisch gewesen. Allioni betrachtet diese Kennzeichen als Vorboten eines neuen Ausschlages, der bald zum Vorscheine kömt. Er nimmt zu gleicher Zeit davon die Benennung der weniger gutartigen Frieselfieber her. Erinnert man sich der Ursachen, die wir in Rücksicht der verschiedenen Fieselausschläge des viert. Hauptst. Art. I. Absch. 1. angenommen, so wird man gar nicht erstaunen, wenn der Ausschlag, wovon hier die Rede ist, ob er gleich für sich kritisch, mit

neuen Zufällen des Reitzes und eines neuen Ausschlages verbunden ist; denn in diesem Falle glauben wir mit Recht schliessen zu können, 1.) die Materie des Ausschlages sey viel schärfer, als bey dem Ausschlage in gutartigen Fiebern, und dieselbe reitze die Nervenfibern der Haut dergestalt, daß neue Zufälle entstehen, die Allioni in seiner vortreflichen Abhandlung beschreibt; 2.) Dieser Reitz, mit dem vorhergegangenen Fieber verbunden, verderbe das Serum aufs neue, das bereits dazu geneigt war; 3.) Eben der Reitz, mit dem Fieber verbunden, das nothwendig darauf folgen muß, bestimt auf die Haut dieses neue, verdorbene Serum, oder diesen zweyten Ausschlag. Allioni hat also Recht, wenn er behauptet, diese Zufälle und dieses Fieber verkündigten einen zweyten Ausschlag. Wir sind aber nicht ganz einer Meinung, wenn er die Heilart auf leicht schweißtreibende Getränke und Bähungen einschränkt, welche diesen zweyten Ausbruch befördern. Ob man gleich diesen Ausschlag nicht durch eben die Mittel verhüten kann, durch welche man ihn bey dem gutartigen Fieber verhütete; so verhindert dieser Ausschlag und die Vermuthung eines zweyten keineswegs das Aderlassen und den Gebrauch der antiphlogistischen Mittel, wenn

sie

ste durch die Natur und Heftigkeit der Zufälle angezeigt sind. Die Beobachtung bestättiget die Güte einer solchen Heilart, wie Sydenham und Quesnay darthun.

5.) Das gefährliche Frieselfieber ist bloß das vorhergehende, und mit gefährlichen Zufällen verbunden, welche einen üblen Ausgang drohen. Die Natur der Zufälle muß den Arzt zur Wahl der Hilfsmittel bestimmen.

6.) In allen Frieselausschlägen muß man sehr sorgfältig 1.) viele Hitze vermeiden, den Kranken nicht durch viele Betten ersticken, weil die Wärme den Fortgang oder die weitere Verbreitung des Verderbens des Serums, und den Gang desselben auf die Haut befördert. Man muß 2.) den Kranken vor der kühlen Luft verwahren, welche den Friesel zurücktreiben könnte, woraus bisweilen gefährliche Folgen entstanden sind. Am besten ists, man verschaft nach dem Verhältniß der Jahreszeit in dem Zimmer eine mässige Wärme, welche die Mittelstrasse hält.

Zweyter Artikel.

1.) Vielleicht fragt man mich, wie kann man unterscheiden, ob die Friselausschläge Symptome oder Zufälle der Krankheiten sind, bey welchen sie sich einfinden, und welchen Einfluß die Ausschläge in die Heilart der Krankheiten haben, je nachdem sie Symptome oder Zufälle sind? Ich antworte: sie sind allemal Zufälle, wenn sie während einer Krankheit erscheinen, von welcher die Symptome eine Ursache zu erkennen geben, die von dem Ausschlage verschieden ist. In der That finde ich auf der einen Seite Symptomen, welche keineswegs mit der Ursache ein Verhältniß haben, und auf der andern Seite finde ich, daß dieser Ausschlag nicht kritisch ist, wenn die Krankheit ihrer Natur nach ihren Lauf fortsetzt. Ich erkenne im Gegentheile, der Ausschlag sey symptomatisch, wenn die Materie, woraus er entstehet, an dem Verderben Theil nimmt, welches die Krankheit in der Blutmasse verursacht, wovon sich dieser Saft absondert; daraus folgt, dieser Ausschlag ist in Absicht der Form und der Gestalt verschieden, welche Dinge mit der Verschiedenheit des Verderbens des Blutes ein Verhältniß haben.

2.)

2.) Der Ausschlag vermehrt nur die schlimmen Symptomen, welche von der Ursache der Krankheit abhangen. *) Hieraus lassen sich die Abänderungen leicht bestimmen, welche der Frieselausschlag in den Krankheiten fodert, worin er zum Vorscheine kömmt. Ist dieser Ausschlag ein Zufall, so muß man bey der Heilart behutsam verfahren, damit er nicht zurückgehe. Ist er bloß symptomatisch, so muß man in der Heilart einzig auf die Krankheit Rücksicht nehmen. Diese Unterscheidungen darf man am Krankenbette nicht vergessen; sie gründen sich nicht auf eigene chymärische Hypothesen, sondern auf Beobachtungen, und ich glaube, wenn man diesen Unterschied nicht aus den Augen setzt, werde man in den Krankheiten ganz sicher gehen, worin sich der Ausschlag zeigt.

*) Aus diesen Grundsätzen folgt, der Frieselausschlag sey oft ein Zufall in den Krankheiten von einem inflammatorischen Karakter, und ein Symptom in den faulen Krankheiten.

Dritter Artikel.

Wir werden nicht von der Heilart der Petetschenfieber reden dürfen, weil man sie in der Natur nicht findet; wir haben bewiesen, die Petetschen seyen allemal symptomatisch, sie zeigten allemal dem Arzte ein aufgelöstes Blut in den Krankheiten an, worinnen sie zum Vorscheine kommen. Dieser Zustand fodert eine kühlende Heilart, die wir in dem 4. §. Art. III. Haupst. III. Absch. 2. angegeben, welche man mit Mitteln verbinden muß, die der Hauptkrankheit angemessen, wovon sie ein Symptom sind.

Verlagsbücher.

Abhandlung über den Werth der Mönchsprofessen zu Gunsten der Vernunft wider Vorurtheile, samt einer Abhandlung über die ehemaligen Gelübde der Juden. a. d. Franz. mit Anmerk. von J. F. Stambach übersetzt. 8. Wien 783. 40 kr.

Alemberts (Hrn. v.) Anfangsgründe der Philosophie aus den Schriften der besten Philosophen, a. d. Franz. übers. von J. M. Weisseger. gr 8 Wien 787. 1 fl.

Antigoulard in Wahrnehmungen über Mißbrauch und Unsicherheit des Bleyextrakts, von österreichischen Feldwundärzten aufgestellt, u. herausgegeben von J. A. Schmidt. 1ter Theil gr 8. Wien 785. 54 kr.

Apologie der Regierung Joseph II. zweyte vermehrte Auflage, herausgegeb. v. Herrn Herzog. 8. 786. 12 kr.

Arzt (der) für Liebende, a. d. Fr. frey übersetzt von D. 8. Wien 788. 24 kr.

Aufsätze, allen künftigen Religions- u. Volkslehrern Deutschlands gewidmet. 2 Theile 8 Wien 787. 1 fl. 8 kr.

Battisti (Barthol. von St. Georgi) Abhandlung von den Krankheiten des schönen Geschlechts, neue mit dem gemeinen und ächten Tripper der Frauenzimmer vermehrte Auflage. gr 8. Wien 784. 30 kr.

Bibliothek der mährischen Staatskunde, mit 12 Kupfern, so die Trachten der Nationen vorstellen, und einem Titelkupfer. 1ter Band. gr 12. Wien 786. 1 fl. 30 kr.

Brambilla (Joh. Alex. v.) über die Entzündungsgeschwulst und ihre Ausgänge, neue Ausgabe a. d. Ital. übers. von Joh. Ad. Schmidt. 2 Theile. gr 8 Wien 786. 2 fl. 30 kr.

Callisens (Dr. Heinrich) Grundsätze der heutigen Chyrurgie, a. d. Lat. übers. zwote ganz umgearbeitete rechtmässige Auflage, mit des Herrn Verfass. Portrait. 2 Thle. gr 8 Wien 786 — 87. 2 fl.

Constitutionen (geheime) für die Aebte zur Erhaltung und Aufnahme der Klöster, verfaßt von einem alten Abte, a. d. Lat. übersetzt und mit Anmerkungen begleitet. 8 München 786. 24 kr.

Diehrichs (Herrn) Versuch einer kurzgefaßten speziellen Pathologie. 1ter Theil von den Fiebern. 8 Wien 783. 45 kr.

Dischendorfers (Franz) kritische Staatsgeschichte von Oesterreich, angefangen von den ersten Nachrichtsspuren, ungefähr 600 Jahre vor Christi Geburt aus den gleichzeitigen Quellen geschöpft. 1ter und zweyter Theil. 8 Wien 783. 1 fl.

Duguets (Herrn) Briefe, christlich moralischen Inhalts. 2 Bände gr 8 786 — 87. 2 fl. 30 kr.

Entwurf (gründlicher) einer fiskalischen Verwaltung eines grossen Reichs. a. d. Fr. übers. 8 Wien 783. 20 kr.

— — zur Errichtung der Generalseminarien in allen k. k. Erblanden, vom Herrn Prälaten von Rautenstrauch. gr 8. 784. 24 kr.

— — zur Einrichtung der theologischen Schulen in den k. k. Erblanden, von Hrn. Prälaten von Rautenstrauch, mit Vignetten. gr 8 Wien 784. 54 kr.

Erklärungen des allgemeinen bürgerlichen Gesetzbuches, nach den Vorlesungen des Hrn. Georg Scheidlein. 2 Theile. 8 Wien 789 bis 790. 1 fl. 15 kr.

Fabeln von F. Keppner, mit einer Titelvignette auf Schreibp. 8 Wien 790. 15 kr.

Fauckens (Peter Xaver, Arzt am Marxerspital bey Wien) Entwurf zu einem allgemeinen Krankenhause, mit Kupf. gr 8. 784. 45 kr.

Febure (Baron v.) sichere, leichte, und auf Erfahrung gegründete Art, sich selbst ohne Hülfe eines Arztes von den verschiedenen Arten der Gonorrhoe oder Tripper zu heilen, mit venerischen Rezepten. 8. 789. 10 kr.

Fitzjames (Herzog von Soissons) Unterweisungen auf alle Sonn- und Feyertage des ganzen Jahres; herausgegeben und für die k. k. Erblande anwendbar gemacht von

Leonhard Ribner, Verfasser der wienerischen Konkursfragen. 3 Bände. 8 Wien 786 -- 89. 4 fl.

Geschichte der in der katholischen Kirche eingeführten und bis auf die gegenwärtige Zeit fortgesetzten Fastenanstalten, mit manchem wichtigen Bedenken den Bischöfen Deutschlands gewidmet. gr 8 Wien 787. 45 kr.

— — der zweyten türkischen Belagerung Wiens, bey der hundertjährigen Gedächtnißfeyer herausgegeben von Gottfried Uhlich mit Kupf. und Plans. gr 8. Wien. 783. 1 fl. 15 kr.

Giftschütz (Franz) Leitfaden für die in den k. k. Erblanden vorgeschriebenen deutschen Vorlesungen über die Pastoraltheologie. 2te neu bearbeitete, vermehrte Ausgabe. gr 8 Wien 787. 1 fl. 30 kr.

Analyse (etymologisch-syntaktische) der Uebungstabellen, die im ersten Theile der in den k. k. Staaten eingeführten griechischen Sprachlehre enthalten sind, für Anfänger zur Erleichterung der Vorbereitung und Wiederholung als ein besonders Lesebuch, mit einer Abhandlung über das gemeinschaftliche Zeitwort. 8 Wien 787. 40 kr.

Gammers (R.) kurzgefaßte englische Sprachlehre, den Deutschen zur Erleichterung u. gründlichen Erlernung herausgegeben und mit Anmerk. erläutert. gr 8 Wien 783. 1 fl.

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Jaubert, Nicolas Antoine,

Herrn Jauberts, der Arzneywissenschaft Doktor und Korespondenten der Gesellschaft zu Aix gekrönte Abhandlung über die angemessene Heilart in den exanthematischen Fiebern Aus dem Französischen übersetzt

Wien 1791

Path. 636
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10472791-6
VD18 12453900